

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Einzelpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (25 mm breit) 18 H.-Stück
Familien-Anzeigen u. Stellengesuche 1 mm Höhe (35 mm breit) 10 H.-Stück
Kleinanzeigen 1 mm Höhe (72 mm breit) 100 H.-Stück
Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Wohlfedertor 2322 B. Wuppertal Elberfeld - Verlagsort: Elberfeld.

Leih- und Beilagen:
Der Wuppertaler
Wuppertaler Sportzeitung

Bezugspreis:
Durch Boten wöchentlich drei mal nach, einschließlich der Leih- und Beilagen.
„Die Wuppertaler“ und „Wuppertaler Sportzeitung“ halbjährlich H.-St. 1.15.
Bei Bestellungen durch andere Stellen ob. Streichungen Entschädigung nicht gestellt werden.
Hauptgeschäftsstelle: Elberfeld: W.-Rathenaufstraße 50, Fernsprecher Sammelnummer 21701.
Hauptgeschäftsstelle: Barmen: Reuterweg 57, Fernsprecher Sammelnummer 577 68.

Nr. 4 — 45. Jahrgang.

Dienstag den 6. Januar 1931

Einzelpreis 15 Pf.

Wie der Reichsfinanzminister
die Gelder für die Arbeitslosen verwerfen möchte.

Dietrichs Pläne zur Entlastung der Wirtschaft

Eine Rede in Stuttgart. — Schäden der Arbeitslosenversicherung.
Statt Unkosten für die Arbeitslosen Verbilligung und Vermehrung
der Produktion.

Stuttgart, 6. Jan. (Drahtb.) Reichsfinanzminister Dr. Dietrich hielt auf der heutigen Dreikönigsfeier der württembergischen Demokraten eine Rede, die sensationelle Erklärungen zur Arbeitslosenfrage und allerlei Enthüllungen über Pläne und Absichten der Reichsregierung zum Arbeitslosenproblem brachte.

Der Reichsfinanzminister erklärte, daß die Arbeitslosenversicherung das Band der Verantwortung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in bedeutendem Ausmaß gelockert und das Familienverantwortungsgefühl in gefährlichem Maße verringert habe. Ein System, das nicht imstande sei, mit der gegenwärtigen ungeheuren Arbeitslosigkeit auszukommen, sei dem Untergang verfallen. Für Millionen von Arbeitslosen über drei Milliarden auszugeben, ohne einen Gegenwert zu bekommen, sei so ungeheuerlich, daß trotz aller theoretischen Bedenken das Betreten neuer Wege verlangt werden müsse. Wenn wir, so sagte der Minister, kurz in einem Monat eine Viertelmilliarde für die Arbeitslosen brauchen, so könnte es vielleicht vermessen sein, wenn man versucht, mit diesem Betrag die eigene Rohstoffversorgung anzukurbeln oder aber eine verarbeitende Industrie, die besonders viel lebenswichtige Rohstoffe verbraucht, in Bewegung zu bringen. Ich sehe darin keine Subvention, wenn man, nachdem die Frage entschieden ist, wo man anpacken will, das, was die Arbeitslosen kosten, zur Verbilligung und Vermehrung der Produktion verwenden, indem man für jeden arbeitslosen Angestellten und Arbeiter eine entsprechende Summe zuzahlt. Ich weiß, daß über diese Dinge der größte Sturm losbrechen wird. Aber wo vier Millionen Menschen in Gefahr sind, in Verzweiflung getrieben zu werden, sind Bedenken nichts und positive Maßnahmen alles. Wir brauchen die Dinge nicht für die Ewigkeit zu machen. Wir können sie einmal für ein Viertel- oder ein halbes Jahr probieren. Eine Politik auf längere Sicht wird sich die Erfahrungen der Vergangenheit merken müssen und in Zeiten der Konjunktur Geld annehmen und die Arbeit im Reich, Staat, Gemeinde, bei der Eisenbahn, der Post usw. zurückstellen und erst dann einsetzen, wenn die Konjunktur wieder zurückkehrt. Vor den Wunderdoktoren, die dem Volk einreden, es gebe neue Wege zur Beseitigung der Not, muß auf entschiedenste gewarnt werden. Mit Geldtheorien und Reden von der Zinswirtschaft ist weniger als nichts anzufangen. Es hat auch immer Menschen gegeben, die glauben, die Bevölkerung statt mit Brot mit Brotmarken füttern zu können. So wenig man Nahrungsmittel durch Nahrungsmittelkarten ersparen kann, so wenig kann man Kapital, das nicht vorhanden ist, durch irgendein Schriftstück hervorzaubern.

Es ist dankenswert, daß Finanzminister Dietrich sich mit aller Energie bemüht, das Arbeitslosenproblem der Lösung näher zu bringen. Auf dem Wege freilich, den er jetzt, wird dies, so fürchten wir, nicht möglich sein. Sein Vorschlag läuft schließlich, auch wenn er es bestritt, auf eine Subvention einzelner Geschäftsweige oder Betriebe hinaus, für die in maßgebenden Kreisen der Industrie keine Regelung mehr herrscht. Es steht ja doch eine Abzugsfrist, die durch Vermehrung und durch Subventionen künstlich verbilligte Produktion nicht behoben werden kann.

jedenfalls für die nächste Zeit nicht. Im Ausland würde man von einem deutschen Dumping sprechen und entsprechende Maßnahmen ergreifen. Ganz abwegig erscheint uns die Idee, die Sache zur Probe auf ein Viertel- oder Halbjahr zu beginnen.

Die Lage im Ruhrbergbau

Die Zahl der Streikenden geht dauernd zurück

In Recklinghausen arbeiten von 91 000 Bergleuten nur 474 nicht.
Volle Arbeit im Duisburger Bezirk.

Essen, 6. Jan. Ueber die Streiklage im Ruhrbergbau heute früh läßt sich kein klares Bild gewinnen, da ein großer Teil der Recken infolge des Feiertages (Heilige drei Könige) stillliegt. Auf den in Betrieb befindlichen Schachtanlagen ist aber nach bis jetzt vorliegenden Angaben ein weiterer Rückgang der Streikbeteiligung eingetreten. Im Recklinghauser Bezirk führen zur gestrigen Nachtzeit von 91 000 Bergleuten nur 474 nicht an, so daß von einem Streik hier nicht mehr gesprochen werden kann.

Duisburg, 6. Jan. (Drahtb.) Die Nacht zum Dienstag ist im ganzen Streikgebiet ruhig verlaufen. Die Zeichen in dem Duisburger Bezirk melden übereinstimmend, daß die Arbeit von allen Belegschaften fast vollständig aufgenommen worden ist.

Der Streik auch im linksrheinischen Bezirk vor dem Zusammenbruch.

Mörs, 6. Jan. (Drahtb.) Die Streikbewegung ist nun auch auf sämtlichen Schachtanlagen im Mörser Bezirk fast vollständig zusammengebrochen. Nachdem sich die Lage am Montagabend weiter erheblich gebessert hat, fand Dienstag die Belegschaften der Rheinpreußen-Schächte von der Gewerkschaft Diergardt-Meißner in Rheinhausen fast vollständig zur Frühlingsfeier eingefahren. Nur auf der Zeche Niederrhein in Neulirchen fehlten 210 von 450 Mann und auf der Zeche Friedrich Heinrich in Linfort 300 von 1850 Mann.

Zu Ansammlungen und ernstlichen Zusammenstößen ist es nicht mehr gekommen. In Rheinhausen kam es allerdings am Montagabend zu Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und streikenden Kommunisten, bei denen jedoch niemand ernstlich verletzt wurde. Die Polizei mußte zwei Verhaftungen vornehmen.

Wenn auch im Mörser Bezirk vollkommene Ruhe herrscht, so bleibt die Wuppertaler Schutzpolizei in einer Stärke von 500 Mann, um die einzelnen Belegschaften im Streik

Die englischen Liberalen für Selbstregierung Indiens.

London, 6. Jan. Auf der Rundfunkkonferenz gab gestern der vormalige Vizekönig von Indien, Lord Reading, namens der liberalen Mitglieder der britischen Vertretung eine Erklärung ab, in der er sagte, die liberale Partei wünsche, daß Indiens Forderung nach Selbstregierung erfüllt werde. Fragen, die der Krone vorbehalten bleiben müßten, seien Verteidigung und Armee, auswärtige Angelegenheiten, internationale Verpflichtungen. Die Kontrolle über die Finanzen und über die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung sollte unter gewissen Vorbehalten Indien überlassen werden.

„Daily Herald“ hebt hervor, daß sich diese Erklärung in keinem wesentlichen Punkte von der des Führers der indischen Liberalen, Sir Tej Sapru, unterscheide.

Tharrawaddy, 5. Jan. Ueber 100 Aufständische unternahmen am Samstag einen Angriff auf einen Polizeiposten in Kinnat. Die verloren dabei sieben Tote und zahlreiche Verwundete. Auf Seiten der Polizei wurde ein Beamter verletzt.

Curtius vor einem schweren Gang

Von seiner Heidelberger Zeit her unterhält der Reichsaussenminister Dr. Curtius noch engere Verbindung zu dem Lande Baden, in dem er auch als Reichstagsabgeordneter gewählt worden ist. Diese heimlichen Gefühle lassen es erklärlich erscheinen, daß der Minister am Sonntag bei einem parlamentarischen Abend der Deutschen Volkspartei in Forstheim, an der Pforte des Schwarzwaldes, wo so manche Mitglieder der Reichsregierung ihre lange Erholungszeit verbringen, sein Herz ausgeschüttet hat, um sich, wie er sagte, für den schweren Gang nach Genf das Vertrauen seiner nächsten Parteifreunde zu sichern. Dr. Curtius hat es abgelehnt, „Optimismus zu predigen“, denn dazu liege

Auf dem Fluge nach Brasilien.

Das italienische Ozeanfluggeschwader gestartet.

Rom, 6. Jan. Das italienische Ozeanfluggeschwader ist in der heutigen Vollmondnacht unter Führung des Generals Balbo in Solama (Portugiesisch-Guinea), um 1.10 Uhr britischer Zeit (3.10 MEZ) zu seinem Flug nach Port Natal (Brasilien) gestartet.

Für die Strecke von rund 3000 Kilometer sind etwa 18 Stunden vorgesehen. Dennoch würden die Flieger am Dienstag gegen 9 Uhr abends am Ziele sein. Der Aktionsradius der Wasserflugzeuge beträgt etwa 3500 Kilometer, also rund 500 Kilometer mehr als die normale Flugstrecke, die über die Fernando Noronha-Inseln führt.

nicht die geringste Veranlassung vor; er glaube auch nicht, versprechen zu können, daß wir in den entscheidenden Fragen in Genf große außenpolitische Erfolge zu erzielen vermöchten, erklärte aber, er werde seine ganze Persönlichkeit für Deutschland und Deutschlands Ehre einsetzen. Jedenfalls war dem Minister offenbar daran gelegen, seinen Wählern und Parteifreunden einen Einblick in die Schwierigkeit der Lage und seine eigene Einstellung zu geben, denn er sprach von der Tragik des Mißverständnisses und behauptete, daß auch die eigenen Parteifreunde es oft an Verständnis für ihn fehlen ließen.

Nun muß man da zugeben, daß bei den heute herrschenden starken Gegensätzen ein Minister es wirklich nicht leicht hat — namentlich nicht der Außenminister, dem durch doppelte Bände die Hände gebunden sind, wo er manchmal gern mit der Faust auf den Tisch schlagen möchte. Das Temperament dazu besitzt auch Dr. Curtius, wiewohl er nur gelegentlich und nicht vor der Öffentlichkeit davon Gebrauch macht. Mit der Beurteilung unserer Lage auf der bevorstehenden Ratstagung in Genf hat der Minister vollkommen recht. Der das internationale Forum, den Völkernbund, kennt — auch Dr. Curtius hat zu diesem Stadium schon genug Gelegenheit gehabt — der hütet sich als vernünftiger Mensch vor einer Überschätzung unserer Aussichten und vor der Erwartung, daß unter den Vertretern der Ratsmächte nun plötzlich ein Wettstreit entstehen würde, den deutschen Beschwerden und Forderungen volle Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen. Auch der Völkernbund ist nur ein Instrument internationaler Politik, dessen Verwendung sich nicht viel geändert hat, seit das Deutsche Reich selbst mit Hand anlegen darf. Die Großmächte beurteilen und entscheiden die Fragen vom Standpunkt ihrer Politik und ihrer Interessen und nicht nach den für das Einzelwesen geltenden Gesetzen von Recht und Billigkeit.

Auch Dr. Curtius ist sich selbst, wie wir alle, darüber klar, daß hinter den Kulissen der Völkernbündnisse schon längst eine umfassende polnisch-französische Gegenaktion eingelegt hat, um sowohl die Staatsmänner der Frankreich und Polen gelegenen Regierungen, als auch die gesamte Öffentlichkeit in diesen Ländern zu bearbeiten und sie von der „Übertriebenheit“ der deutschen Forderungen zu überzeugen. Bei allen Mitgliedern des Völkernbundes handelt es sich um souveräne Staaten, die stets eifersüchtig und empfindlich darüber wachen, daß ihren Hoheitsrechten kein Abbruch geschieht; vor allem suchen sie sich dagegen zu verwahren, daß innerpolitische Vorgänge zum Gegenstand der Kritik oder der Unternehmung gemacht werden. Zudem ist das ganze Verhandlungsverfahren so schwerfällig und so sehr von Sabotagemöglichkeiten behaftet, daß ein rechtlicher Staat,



Der Führer der deutschen Bergarbeiter
Reichstagsabg. Kusmann (S.P.D.)
Vorsitzender des Bergbau-Industrie-Arbeiter-Verbandes Deutschlands.

Wie augenblicklich in der deutsch-polnischen Mißverhältnisfrage das Deutsche Reich, überhaupt wenig Freude an dem Gang der Unterhandlung haben kann. Als Endergebnis könnte wieder eines der üblichen Kompromisse zuhande kommen, das zwar die bedauerlichen Zustände — die ja am liebsten feststehen und deshalb nicht gut abzuleugnen sind — tadelt und Abheilung der Mißstände fordert, im übrigen jedoch mit einer der beliebigen Konformitätenformeln den Streit allemal schlichtet.

Wir wollen nicht optimistisch, aber auch nicht gleich zu pessimistisch sein. Einen Ausgange, wie den oben geschilderten, zu verhindern, soll ja die Aufgabe des Reichsaussenministers sein, der unsere deutsche Sache und die unserer deutschen Staatsbürger in Polen im Geiste persönlich vertreten wird. Daß dies angesichts der verwickelten Widerstände und heimlichen Gegenstände keine leichte Aufgabe sein wird, darüber sind uns alle mit dem Minister einig. Dieses Gläubiger wird das wichtigste und bedeutendste sein, das Dr. Curtius je gehalten hat. Denn es geht nicht nur um die deutschen Interessen in Polen, die ihr Recht suchen, es geht um das Ansehen des Deutschen Reiches und auch seines Vertreters, des Reichsaussenministers selbst!

Kein Bargeld.

Gutschke hat das Geld in russischen „Genossenschaftsläden“

Moskau, 5. Januar. (Draht.) Das Generalkomitee und die Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei Sowjetrusslands haben beschlossen, sogenannte „geschlossene Genossenschaftsläden“ einzurichten, die ausschließlich die Arbeiterschaft bestimmter Fabriken und Unternehmungen zu versorgen haben werden. Die Entnahme der Waren soll dabei nicht gegen bares Geld, sondern gegen Gutschke in Erfüllung werden. Solche Genossenschaftsläden werden zunächst in Unternehmungen mit über 5000 Arbeitern eingerichtet. Unternehmungen, die weniger als 5000 Arbeiter haben, jedoch für das Kriegsgewinnwirtschaft arbeiten, erhalten ebenfalls solche Genossenschaftsläden. Dieses bargeldlose System soll vorläufig einen Versuch darstellen. Später ist beabsichtigt, das Gutschkeverfahren für das ganze Gebiet der Sowjetunion einzuführen.

In dem Plan, die Arbeitsleistung statt mit Geld mit Gutschken zu bezahlen, muß man einen weiteren Versuch wagen. Die Freiwilligkeit des russischen Arbeiters zu beschranken, der sich der Festhaltung an dem Arbeitsplatz und der Verlagerung der Unterhaltung bei Arbeitslosigkeit anschließt. Denn natürlich würden diese Gutschken nicht allgemeine Gültigkeit haben, sondern eben nur in den „Genossenschaftsläden“ verwendet werden können, so daß die Sowjetregierung auf diese Weise die Arbeiter zwingen könnte, dort zu kaufen, wo es ihr erwünscht ist. Daß die Sowjets vorläufig nur einen „Versuch“ machen wollen, geht allerdings, daß sogar sie kein volles Vertrauen zu diesem abenteuerlichen Plan haben.

Zur Ostrik-Affäre.

Anfrage gegen einen Senator.

Paris, 6. Jan. Wie der „Matin“ berichtet, hat der mit der Klärung der Ostrik-Affäre beauftragte Untersuchungsrichter gegen den radikalen Senator Ledebien Anfrage wegen Betrug, Vertrauensmißbrauch und Vergehen gegen die Bestimmungen des Gesetzes über die Bildung von Handelsgesellschaften erhoben. Es soll sich hierbei um die Finanzierung der Ostrik-Affäre des Ostrik-Unternehmens handeln.

Die Aufhebung des Streiks.

Paris, 5. Jan. Die Preise des Reichs-Poststreiks ist am Montag um 7 Uhr morgens nach

einer kurzen Trauerzeremonie im Krankenhaus in die Kapelle der Kriegsschule übergeführt und dort aufgebahrt worden. Die im Revolutionsjahr 1830 beschädigte und seither nicht mehr benutzte Kapelle hat eine schlichte Ausschmückung erfahren. Der Marischall liegt in voller Uniform auf einem schlichten Sarg. Hier Offiziere, die sich hinhin abließen, halten die Totenwache. Am 9. Uhr morgens wurde die Kapelle geöffnet, so daß der Vorbeimarsch der zahlreichen Besucher am Sarge beginnen konnte.

Das Urteil im Prozess Gräner-Abegg

Berlin, 6. Jan. (Eig. Meldung.) In der Privatklage des Senatspräsidenten am Oberverwaltungsgericht Gräner gegen den Staatssekretär Dr. Abegg hat, wie die „V. Z.“ am Montag berichtet, der Privatkläger die von ihm eingelegte Berufung zurückgenommen. Das Urteil des Amtsgerichts Berlin-Mitte, durch das der Privatklage freigesprochen wurde, ist demnach rechtskräftig geworden.

Tumult in einem Berliner Jugendheim.

Berlin, 5. Jan. In einem Jugendheim am Wedding kam es heute nachmittag zu schwere

ren Ausschreitungen. Von den etwa 80 anwesenden Jugendlichen beteiligten sich 50 an einem Tumult, der von einigen Rädelführern inszeniert war. Die zertrümmerten Einrichtungsgegenstände und schütteten das warme Essen auf den Fußboden. Der Leiter des Heims rief schließlich die Polizei herbei, doch waren die Täter bereits geflüchtet, als die Beamten eintrafen.

Die Lage im Ruhrbergbau

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Minister Severing über den Streik.

Berlin, 5. Januar

Der preussische Innenminister Severing hielt heute im Berliner Rundfunk einen Vortrag über die Lage im Ruhrgebiet. Er lehnte es ab, zu den Differenzen zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer des Ruhrbergbaus Stellung zu nehmen. Dagegen äußerte er sich in längeren Darlegungen über die Enttiefung der Differenzen. Die Arbeitgeber

Schlagerei im Arbeitsnachweis. Berlin, 5. Jan. In den Räumen des Arbeitsnachweises für das Schneidergewerbe in der Beuthstraße kam es heute mitag zu einer Schlagerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Beim Erscheinen der Polizei ergriffen die Beteiligten die Flucht.

beharrten auf der Forderung eines 12prozentigen Lohnabbaus, während die Gewerkschaften höchstens 4 Prozent abzugeben wollten. Der Minister kam nach einer Schilderung des schweren Tödes der Bergarbeiter auf die großen Gefahren zu sprechen, die in der radikalen politischen Agitation im Gefolge derartiger Streiks verborgen liegen. Die Nachrichten, daß er, der Minister, sich demnach zur Information in das Ruhrgebiet begeben werde, seien falsch und schaden dem Ansehen der Polizei. Wenn der Chef einer großen Polizeiverwaltung sich beim Ausbruch von Unruhen erst informieren müßte, um Weisungen vorbereiten oder erteilen zu können, so würde dies bedeuten, daß es in der Organisation der Polizei nicht richtig klappt. Aber in Wirklichkeit klappt es mit unserer Polizei nicht nur im Ruhrgebiet, sondern in Preußen überhaupt! Die Polizei ist Herr der Lage, die Ordnung und Sicherheit ist im Ruhrgebiet nicht gefährdet. Eins allerdings kann die Polizei nicht — sie vermag keine Kohlen zu fördern. Wer also den wirtschaftlichen Frieden im Ruhrrevier wieder herstellen will, der muß für eine Verständigung zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eintreten und für den darf es kein einseitiges Diktat geben. Im weiteren Verlauf ging Minister Severing auf die kommunistische Agitation unter den Bergarbeitern des Ruhrgebietes ein und gelangte, daß es diesen Agitatoren in erster Linie darauf ankomme, den politischen Waffenstillstand zu provozieren. Bis heute seien die Versuche kläglich gescheitert. Der Minister schloß mit dem Wunsch, daß Arbeiter sowohl wie Unternehmer nicht Selbstharnen, sondern der Stimme der Vernunft Gehör schenken werden, denn eine Störung im Produktionsprozeß des Ruhrgebietes würde nicht nur die Bergarbeiter, sondern alle Gemeinden an der Ruhr treffen, die schon heute schwer zu ringen haben, um ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Festnahme

der kommunistischen Erwerbslosenstaffel. Auch ein kommunistischer Reichstagsabgeordneter verhaftet.

Bonn, 5. Januar. Zur Festnahme der kommunistischen Erwerbslosenstaffel in Bochumer Büro der KPD. Hören wir noch, daß sich unter den Festgenommenen auch ein kommunistischer Reichstagsabgeordneter befindet. Gegen 1.30 Uhr zum Montag riegelte ein größeres Polizeiaufgebot den in Frage kommenden Gebäudekomplex ab. Beim Betreten des Büros durch die Polizeibeamten verlor eine Anzahl der Festgenommenen, die Flucht zu ergreifen, die aber auf Grund der umfassenden politischen Maßnahmen nicht mehr glückte. Die Staffel bestand sich schon mehrere Tage in dem Büro, wo sie auch ihre Verpflegung erhielt.

Verhütteter Sabotageakt

Ein Festgenommener entspringt nach Angriff auf die Polizei

W.D. Köln, 5. Januar. Montag mittag hat sich die Lage im Kölner Bezirk weiter bedeutend gebessert, so daß man wohl von einem Zusammenbrechen des Streiks sprechen kann. Der Schichtwechsel vollzog sich unter starkem polizeilichem Apparat.

klapperte eines Tages — höchst privat und verboten — auch ein Postbeamter auf seinem Motorapparat dem Nachbarn zu „Stephan ist in der Kasse!“ Er steht seine Kasse in alles rein.“ Auf dem Nachbarn aber stand Stephan selbst am Apparat, las und mochte zurück: „Kommt zu spät! Habe meine Kasse schon drin!“

Eine Trauung mit Hindernissen.

Die folgende Begebenheit wird aus dem Deutschen L. im Darmstädtischen berichtet:

Auf Samstagnachmittag war eine Trauung angelegt. Zur vorgeschriebenen Zeit erschienen im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters Braut und Bräutigam sowie die notwendigen Zeugen und Familienangehörige. Nur die Hauptperson, der Herr Standesbeamte, fehlte. — Der Standesbeamte Z. bereinigt in seiner Person Bürgermeister, Standesbeamter, Polizeibeamter und noch manches mehr und hatte die Trauung vollkommen vergessen. Seine Frau erklärte mit der größten Seelenruhe: „Mein Alter ist schon heute noch ein Dammschiff.“ In der Kirche warteten bereits Pfarrer und Küster, um dem Bunde anschließend die kirchliche Weihe zu erteilen. Auf die Rückkehr des Herrn Bürgermeisters konnte nicht gewartet werden. — Also wurde der Herr Beigeordnete als Vertreter bestellt. — Dieser ließ seinen Alter im Stich, warf sich in den Sonntagsanzug und pumpt sich bei einem Nachbarn die fehlende Schwache in die Lungen. Mit zweieinhalbständiger Verspätung konnte die Eheschließung vorgenommen und gefeiert werden.

Aber die Sache hatte noch ein Nachspiel. Der Beigeordnete ist zwar Vertreter des Bürgermeisters, hat aber zur Vornahme von standesamtlichen Handlungen kein Recht. Die Trauung war daher ungültig, und die junge Frau fiel vor Entsetzen beinahe in Ohnmacht, als sie erfuhr, daß sie nach dem Samstagsonntag mit ihrem Mann in „wildem Ehe“ lebt. Dem Herrn Bürgermeister blieb zum Gaudium der Gemeinde Z. nichts anderes übrig, als die Zeremonie persönlich noch einmal nachzuholen.

Front gegen die Youngplan-Revision

England mit Frankreich in der Ablehnung einig

London, 5. Januar. (Draht.) Die Vertreter des englischen Finanzministeriums, die in Paris an Besprechungen teilnahmen, sind nach London zurückgekehrt. Englische zukünftige Kreise enthalten sich im großen und ganzen irgendwelcher Kommentare zu den in Paris gepflogenen Verhandlungen. Diese seien „technischer Natur“ gewesen.

Es wird jedoch nicht in Abrede gestellt, daß zwischen Frankreich und England in ihrer Eigenschaft als Gläubiger des Deutschen Reiches gemeinsame Interessen vorhanden seien. Grundsätzlich stehe die englische Politik auf dem Standpunkt, daß ein einseitiger deutscher Antrag auf eine Verschlebung der Reparationszahlungen gemäß dem Youngplan oder auf irgendeine sonstige finanzielle Revision durch aus unerwünscht sei. Zunächst sei der Youngplan erst in einem Jahr im Gange, ferner beweise sich die gegenwärtige Entwicklung der englisch-französischen Verhandlungen in einer Richtung, die durch das Aufheben deutscher Forderungen nur gestört werden könnte. Sollte das Reich die Frage der Revision des Youngplans aufwerfen, so würde England sich energisch jeder Behandlung dieser Frage anheben, der im Youngplan vorgesehenen Bestimmungen widerspreche. Es würde aber auch eine Einmischung in die Angelegenheiten der Bestimmungen des Youngplans selbst erheben.

Man gibt dabei der Befürchtung Ausdruck, daß in diesem Augenblick sofort die Erörterungen über gewisse im Youngplan enthaltene Klauseln wieder aufleben würden, deren Auslegung noch nicht ganz einseitig feststehe. Anscheinend bezieht sich diese Auffassung auf die Sanktionsklausel. Ob dieser Punkt in Paris jetzt wieder zur Erörterung gelangt hat oder nicht, darüber schweigen sich natürlich die Londoner Stellen aus.

Wenn dies tatsächlich der Standpunkt der Londoner Regierung ist, dann muß man leider feststellen, daß wir von einer vernünftigen Anpassung des Youngplans an die mittlerweile entstandene allgemeine Wirtschaftskrise noch sehr weit entfernt sind!

Uebrigens hat eine Rundfrage im Auslande, die ein Berliner rechtsstehendes Blatt veranstaltete, das selbe Resultat gehabt: Für eine Revision war nirgends Neigung.

In bezug auf die Sanktionsklausel ist aber daran zu erinnern, daß Briand kürzlich deutlich erklärt hat: Sanktionen gibt es nicht mehr!

London, 6. Jan. (Draht.) In einem Leitartikel beschäftigt sich die „Times“ mit der Stelle der Neujahrsansprache des Reichspräsidenten von Hindenburg an den Reichspräsidenten von Hindenburg, in der dieser auf ein einseitiges deutsches Moratoriumsgebot hinwies. Die „Times“ erklären darin u. a.: Ein bringendes Verbot für ein Moratorium liegt zurzeit nicht vor. Ein vorzeitiges Auflösen der Moratoriumsfrage könne nur die Solidarität der Gläubiger Deutschlands stärken, wie das auch aus den gegenwärtig zwischen dem britischen und französischen Schatzamt stattfindenden Erörterungen deutlich hervorgehe.

Während die „Times“ die wirtschaftliche Lage Deutschlands verurteilen, ob unabsichtlich oder absichtlich, sei dahingestellt, gibt der englische Parlamentarier Norman Angell offen zu, daß Deutschland gar nicht in der Lage ist, die von ihm verlangten ungeheuren Summen zu zahlen. Er weist auch mit Recht darauf hin, daß die deutsche Zahlungsfähigkeit davon abhängt, wie England und Genossen den deutschen Außenhandel in seiner Ausdehnung zulassen und fördern.

London, 6. Jan. Auf dem von der Völkervereinigung britischer Universitäten einberufenen internationalen Kongreß führte gestern das sozialistische Parlamentsmitglied Norman Angell in einer Rede aus: Jahrelang ist die Verurteilung Europas verzögert worden, und die wirtschaftliche Lage hat sich entsprechend verschlechtert, weil gewisse völkerrhetorische Zeitungen und gewisse völkerrhetorische Politiker nicht laut aussprechen wollten, was jedem Eingeweihten bekannt war, daß nämlich Deutschland die von ihm verlangten Summen nicht bezahlen konnte, und daß es auch in Zukunft nur in dem Maße wird bezahlen können, in dem die Ausdehnung seines Außenhandels von uns zugelassen und gefördert wird.

Er wird noch nicht recht verstanden. Die Vorteile seines Vorschlags werden nicht erkannt. Erst als Stephan Generalpostdirektor wird, führt er diese Karte ein. Der Verkehr kann sie heute nicht mehr entbehren.

Die Biedermeierzeit ist längst verdammt. Aber noch geht man nur ägernd an Neuerungen heran. Im Gegensatz hierzu wird die Post unter Stephan's Leitung rasch auf alles Neue abgestellt, was zweckdienlich erscheint. Vor allem wird die Telegraphie mit ihr verschmolzen. Das war 1875, im gleichen Jahre, in dem Stephan zum Generalpostmeister des Deutschen Reiches ernannt worden war. Die Zahl der Postanstalten wird vermehrt. Die der Landbriefträger verdoppelt. Ein Teil davon wird mit Fuhrwerken ausgerüstet. Die Gebühren für Briefe und Telegramme werden herabgesetzt, um den Verkehr zu heben und dadurch den Gewinn zu erhöhen. Zahlreiche neue Postgebäude entstehen. Die Ertragnisse, die die Reichspost an das Reich abläßt, steigen von Jahr zu Jahr. Dem oberirdischen Leitungsnetz für die Telegraphie gefestigt sich bald ein Kabelnetz hinzu. Die erste Nachricht von der Erfindung des Telefons veranlaßt Stephan, ohne Verzug die nötigen Schritte zur Errichtung von Fernsprechanlagen in Deutschland zu tun. Ist es ihm doch sofort klar, daß auch hier wieder ein neues Mittel zur Hebung des Verkehrs vorliegt. Aus dem gleichen Grunde führt er die Rohrpost ein und gründet er Reichspost-Dampferlinien zur Ausbildung der Postbeamten werden Lehrstühle eingerichtet, Amtsbürozeiten entstehen, der Postauftrag wird eingeführt, die Reichsbürokratie wird vergrößert und ausgebaut. Das Reichspostministerium entsteht. Aber auch Volkssparten und Wohlfahrtsanstalten treten auf. Etwa's Veranlassung im Leben. Kein Gebiet der Post, das durch ihn nicht um- und angeordnet worden wäre. Am 5. April 1897 entzweit ihn der Tod seinem Wirkungskreis und darüber hinaus der ganzen Welt, hatte Stephan doch bei allem, was er unternahm, stets das Wohl der Gesamtheit im Auge.

Stephan in der Anecdote.

Wenn Generalpostmeister Stephan auf Dienstreisen war, wurde das bei den Postkammern natürlich schon bekannt; denn sie hatten ja alle den Telegraphen zur Verfügung. Der Fernsprecher bestand aus einem Apparat, der die Stimme des

Generalpostmeister Stephan

In seinem 100. Geburtstag, 7. Januar.

Von Dr. Franz Kitzler

Um ein großer Mann, einer von den ganz großen zu werden, genügt es nicht, daß man es in sich hat. Mindestens ebenso wichtig ist es, daß man auch zur rechten Zeit geboren wird. Bäre Stephan früher oder später zur Welt gekommen, er hätte nicht den richtigen Boden gefunden, um sich in einer Weise hervorzutun, die seinen Namen unsterblich machte. Er wäre vielleicht ein guter handhabbarer Postbeamter geblieben. Deswegen sind seine Verdienste durchaus nicht geringer einzuschätzen. Ganz im Gegenteil. Gerade darin liegt das Große, das Genialste, das von ihm ausgeht, daß er die Bedürfnisse einer kommenden Zeit bereits vollständig erfaßt als andere noch nichts davon ahnten.

Stephan's Jugend fällt in das ruhige Biedermeier. Am 7. Januar 1831 wird er in Stolp in Pommern als Sohn eines Handwerkers geboren. Die Begriffe von Welt und Weltverkehr, die uns heute so geläufig sind, dürfte er in seinen jungen Jahren wohl kaum vernommen haben. Sie waren noch nicht einmal allen Polizeiverwaltungen aufgegangen, aber die Deutschland zu jener Zeit in allen Richtungen verlagerte. Daß diese große Anzahl den Verkehr lähmte, war einer der ersten Gründe, die Heinrich Stephan erhielt, als er in den Postdienst eintrat. Ein Wissensdurst sondergleichen hatte ihn schon beim Besuch des heimischen Gymnasiums ausgezehrt. Der Lehrplan genugte ihm nicht. Darum lernte er für sich eine ganze Anzahl neuer Sprachen. Derartige Kenntnisse waren hochwillkommen. Im Alter von 25 Jahren erhielt Stephan seine Berufung als Generalpostamt zu Berlin.

Seine Arbeit reicht hier weit über seine amtliche Tätigkeit hinaus. In unregelmäßigen Zeiten und Zeitstücken, darunter in Räumern historischer Taschenbuch, veröffentlicht er Aufsätze, die sich durch hervorragende klare Sprache auszeichnen. Vor allem aber fallen sie dadurch auf, daß in ihnen wirtschaftliche und gesellschaftliche Fragen aufgeführt werden, die bislang wenig Beachtung gefunden haben. Deutlich läßt sich erkennen, wie Stephan's Streben über die Enge seiner eigentlichen Beschäftigung empor-

wacht und aus der Enghülle der Post neue Richtlinien für die Zukunft sucht.

Bald ergibt sich Gelegenheit, dieses Streben praktisch wirksam werden zu lassen. Die Biedermeierzeit nähert sich zwar ihrem Ende. Aber bei der Post ist sie noch immer da. Das ganze Postwesen liegt in Fesseln. Einen Brief durch mehrere Staaten und Länder hindurchzuführen, ist eine Art von Kunststück. Überall neue Gebühren, die weiter und weiter ansteigen. Erneutes Abwägen, erneutes Verpacken, mögliche Ausnützung der einzelnen heimlichen Verkehrsmittel ohne Rücksicht, ob dabei Verzögerungen entstehen. Vorschriften, in denen sich kein Mensch auskennt. Ein Spezialwesen, das für den geringsten Vorgang Altersberge erfordert. Dabei ein Blick von Fremdwörtern in der Amtssprache, der Mißverständnisse über Mißverständnisse schafft.

Stephan wird von Oranen erfaßt. Dieses Grauen rüttelt seine Latenz nach. Klar entschließt sich eine Zukunft seinem Bild, die auf Welt und Weltverkehr gegründet ist. Alle Fesseln sollen fallen. Der entfernteste Punkt der Erde muß auf dem schnellsten und billigsten Wege zu erreichen sein. Er arbeitet den Gedanken einer Vereinigung sämtlicher Postverwaltungen der Welt zu gemeinsamer Arbeit für das allgemeine Wohl bis ins kleinste durch. Er bereitet die Ausföhrung durch zahlreiche Berichte vor, die er für Preußen mit anderen Staaten abschickt. Als aber das Deutsche Reich erhebt und er dessen Generalpostdirektor wird, gründet er den Weltpostverein. Dieser Verein dehnt seine Wirksamkeit rasch über die ganze Erde aus. Mit ihm sind dem Weltverkehr und dem Weltverkehr die Tore geöffnet. Die Fesseln sind gesprengt, die das alte Postwesen in so vieler Zahl anwies.

Daß die Gründung des Weltpostvereins so glatt vor sich ging, ist außer den vorbereitenden Arbeiten Stephan's nicht zum mindesten dem großen Ansehen zu verdanken, das er 1870 durch die von ihm ins Leben gerufenen Weltpost erlangte. Der Auf dieser Einrichtung vorbereitete seinen Namen rasch. Auch in anderen Dingen als bei der Weltpost hatte sich Stephan's praktischer Geist bewährt. Welche Umstände machte doch das Abheben eines Briefes, das Fassen, das Verpacken und was sonst damit zusammenhängt. Darum schlägt Stephan schon 1855 die Einführung einer einfachen Karte, der Vorkarte vor.

Grosser Konserwen- Verkauf

Gemüse-Konserven

Schnittbohnen	2-Pfund-Dose	0.45
Wachsbohnen	2-Pfund-Dose	0.80
Dicke Bohnen	2-Pfund-Dose	1.00, 0.80
Gemüse-Erbsen	2-Pfund-Dose	0.50
Jg. Schnittbohnen I	2-Pfund-Dose	0.60
Jg. Brechbohnen	2-Pfund-Dose	0.65, 0.50
Brechspargel dünn, m. Köpfen	2-Pfund-Dose	1.50
Jg. Erbsen	2-Pfund-Dose	0.65
Jg. Erbsen mittelfein	2-Pfund-Dose	0.75
Jg. Erbsen fein	2-Pfund-Dose	1.05
Stangenspargel dünn, m. Köpf.	2-Pfund-Dose	1.70
Brechspargel m. Köpf.	2-Pfund-Dose	2.40, 2.30, 2.15
Stangenspargel m. K.	2-Pfund-Dose	2.55, 2.40, 2.10
Leipz. Allerlei	2-Pfund-Dose	1.50, 1.05, 0.85
Gem. Konsum-Gemüse	2-Pfund-Dose	0.65
Jg. Erbsen m. Karotten	2-Pfund-Dose	0.68
Jg. Erbsen mittelf., m. Karotten	2-Pfund-Dose	0.90
Jg. Karotten	2-Pfund-Dose	0.95, 0.75
Gemüse-Erbsen m. gesch. Karott.	2-Pfund-Dose	0.52
Spinat	2-Pfund-Dose	0.55
Sellerie l. Scheiben	2-Pfund-Dose	1.00
Karotten	2-Pfund-Dose	0.38
Pfifferlinge	2-Pfund-Dose	1.65
Steinpilze in eigenem Saft	2-Pfund-Dose	1.75

Früchte-Konserven

Konserven		
Pflaumen mit Stein	2-Pfund-Dose	0.60, 0.50
Pflaumen ohne Stein	2-Pfund-Dose	1.05
Aprikosen $\frac{1}{2}$ Frucht	2-Pfund-Dose	1.10
Erdbeeren	2-Pfund-Dose	0.95
Mirabellen	2-Pfund-Dose 1.75, 1-Pfund-Dose	0.95
Kirschen mit Stein	2-Pfund-Dose	0.90
Kirschen rot, ohne Stein	2-Pfund-Dose	1.00
Bunsikirschen ohne Stein	2-Pfund-Dose	1.35
Roseneclauden	2-Pfund-Dose	1.45
Stachelbeeren	2-Pfund-Dose	1.30
Heidelbeeren	2-Pfund-Dose	0.85
Preiselbeeren	2-Pfund-Dose	0.80
Pflirsche $\frac{1}{2}$ Frucht	2-Pfund-Dose	1.00
Birnen $\frac{1}{2}$ Frucht	2-Pfund-Dose	1.75, 1.30
Apfelmus	2-Pfund-Dose	1.25, $\frac{1}{2}$ Fr. 1.40
Erdbeer-Konfitüre	2-Pfund-Dose	0.95, 0.65
Pflaumen-Konfitüre	2-Pfund-Eimer	1.25
Aprikosen-Konfitüre	2-Pfund-Eimer	1.00
Apfelkraut	5-Pfd.-Eim. 2.00, 2 $\frac{1}{2}$	1.20
Rubenkraut	5-Pfd.-Eim. 1.95, 2 Pfd. 0.95, 1 $\frac{1}{2}$	0.50
Pflaumenmus	5-Pfund-Eimer	1.40, 2 Pfund
Schokol-Marmelade	5-Pfund-Eimer	0.60
Frucht-Marmelade	5-Pfund-Eimer	1.95
Vierfrucht-Marmelade	2-Pfund-Eimer	1.90
	2-Pfund-Eimer	0.90

TIEFZ

Eberfeld & Harms

verbilligt die
Einkaufspreise



Bei leichten und
schweren Nerven-

Nerven-
schmerzen, De-
pressionen, Schi-
aflosigkeit

Nervenschmerzen
sind eine Störung des
Nervensystems, die
bei verschiedenen
Krankheiten, wie
Hysterie, Epilepsie,
Alkoholismus, etc.,
auftreten kann.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Dr. med. Dr. phil.
H. Eberfeld & Harms
Wuppertal

In Eberfeld und
Harmen in allen
Apotheken zu haben.

Zu spät?

Bis spätestens 9 Uhr
vormittags müssen wir
im Besitz Ihrer Anzeige
sein, wenn diese am glei-
chen Tage erscheinen soll.
Rufen Sie bitte nicht im
letzten Augenblick an, da
die Fernsprech-Leistungen
dann vielfach besetzt sind.

**General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal.**

Auflage 90000 Exemplare.

Zuckerkranken

Dr. G. Schaefer, W. Eberfeld
Dr. G. Schaefer, W. Eberfeld
Dr. G. Schaefer, W. Eberfeld

Heißmangeln Schahi

sind führend: Kompl. Mk. 1590.-

12 Monate Ziel

Scharrenbroich & Hindrichs

Köln-Sülz Düsseldorf

Nikolausstr. 69/71 Ausst.-Lokal Bismarckstr. 7

Fabrik-Vertreter für Wuppertal: a22

R. A. Schelle, W.-Eberfeld, Tel. 23300.

Für Kranke!

Psychologe Fritz Altenhein

aus Castrop-Rauxel 1, Thomasstr. 19,

Tel. 2424, ist auf Wunsch hies. Bürger für

epileptische und nervenleidendes aller Art,

Störungen, Rheuma- und Gliedleiden

Jeden Mittwoch von 3-5 Uhr nachm. in

Eberfeld, Schwanenstraße 9

zu sprechen. Notariell u. poliz. beglaub.

Dankschreiben von mehrjährig. Kranken,

welche ein hartnäck. Leiden hatten, wie

Lähmung, Falschheit, Epilepsie, liegen im

Original zur Einsicht offen. Hausbesuche

auf vorherige Anpreisung. v177

Bei Schmerzen

sofort nur

HERBIN-STODIN

Tabletten oder Kapseln.

Best.: Dimeth. ac. phenyl. phen. Lith.

das führende, bestens bewährte, wis-

senchaftlich begutachtete, unschäd-

liche Spezialpräparat gegen:

Kopfschmerz, u. Migräne schwerst. Art

Rheuma, Gicht, Ischias

Nerven- und Muskel Schmerzen

Zahnschmerzen und Grippe

in den Apotheken erhältlich zu

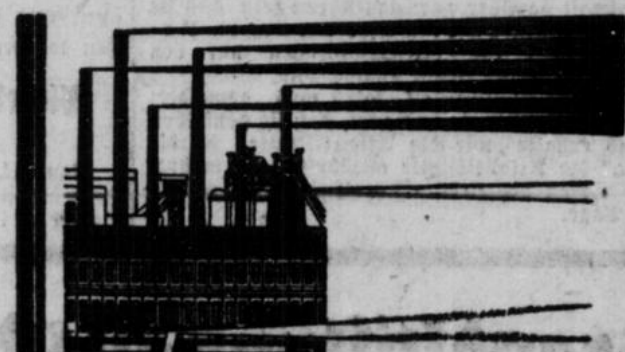
RM. 0.90, 1.10, 1.75 und 2.00

Proben kostenlos durch

H. O. Albert Weber,

chem. pharm. Fabrik, Magdeburg.

Zur Förderung Ihres Unternehmens



RUHR RHEIN WIRTSCHAFTSZEITUNG

Bezugspreis
Mark 4,50
vierteljährlich

Organ der Ruhrhandelskammern sowie des
Vereins zur Wahrung der gemeinsamen
Interessen in Rheinland und Westfalen

Zu bestellen bei dem
Ruhr-Vorlag - W. Girardet, Essen

Die ersten Folgen des Steuerriktats

Gastwirtsgerwerbe beschließt Bierpreiserhöhung

Die Getränkesteuer wird vom Gast besonders erhoben. — „Dem Zwange vorläufig folgend.“ — Die Rechtsgültigkeit der neuen Steuersätze soll angefochten werden. — Scharfer Protest gegen die Anordnungen des Staatskommissars.

Die Arbeitsgemeinschaft des Gastwirtsgerwerbes und verwandter Betriebe hatte für gestern nachmittag zu einer Protestkundgebung gegen die neuen Steuern aufgerufen. Der große Saal im Vergilischen Haus (Neue Stadt) war überfüllt, ein Zeichen, wie tiefgehend die Erregung in der Bürgerschaft über das Steuerdiktat ist. Einleitend sprach der Vorsitzende, Stadtv. Jung. Er führte u. a. aus, daß das Gastwirtsgerwerbe seit Jahren immer da in die Bresche habe springen müssen, wo es mit den Finanzen in Reich, Ländern und Kommunen gehorht habe. Die neuerliche Steuererhöhung sei noch viel drastischer und unzumutbar.

Von der Verwaltung sei mehrfach gesagt worden, daß in Städten mit der rheinischen Städteordnung kein Staatskommissar möglich sei, höchstens in Städten mit Magistratsordnung. Diese Ansicht habe selbst der Regierungspräsident vertreten. Mahngebende Juristen seien der Ansicht, daß die Eingliederung des Gastwirtsgerwerbes eine ungesetzliche Maßnahme sei. Die plötzliche Ernennung am 21. Dezember habe viele Hoffnungen zerstört. Jetzt erhebe sich die Frage: Was tun? Man könne leicht sagen, den Steuererhöhungen einfach nicht nachzukommen. Das sei Steuerjalousie, die je nach der Schwere des Falles mit Geldstrafe bestraft werde. Man könne auch raten, vom Ende der Woche ab die Lokale einfach zu schließen (kürzlicher Weisfall, aber es fragt sich doch, ob eine solche Maßnahme nicht zum Schaden des Gewerbes ausschlagen werde). Der einzige mögliche Rat, der jetzt gegeben werden könne, sei der: Dem Zwange folgen, bis die Rechtslage über die Gültigkeit des Steuerdiktats geklärt sei. Der Vorschlag werde der Zeitung nicht leicht, man müsse die Dinge aber von höherer Ebene aus betrachten.

Der Hauptreferat hatte Geschäftsführer Schmidt übernommen. Das Gastwirtsgerwerbe, so sagte der Redner aus, sei sich der unabweisbaren Not bewußt. Außerordentliche Notzeiten forderten außerordentliche Opfer. Raum ein anderer Versuch habe in den letzten Jahren so schwere Opfer gebracht wie das Gastwirtsgerwerbe. Man wolle sich aber nicht völlig ruinieren lassen. Der Handelskammer sei Dank zu sagen für die energische Wahrnehmung der Wirtschaftersinteressen. Dem Gastwirtsgerwerbe komme hohe volkswirtschaftliche Bedeutung zu, außerdem sei es an der Aufbringung der Steuerlasten stark beteiligt.

Der Redner wandte sich dann in längeren Ausführungen der Getränkesteuer zu, die er mit scharfen Worten verurteilt. Sie sei unzumutbar, unkontrollierbar und unumkehrbar, also die größte Mißgeburt der Steuererhöhung der letzten Jahre. Ihr sei deshalb scharfster Kampf anzusagen. Da sie nur auf Getränke erhoben werde, die an Ort und Stelle konsumiert werden, den Hauskonsum aber nicht erfasste, so treffe sie in der Hauptsache wirtschaftlich Schwache. Sie sei auch deshalb unkontrollierbar, weil die eingekaufte Warenmenge keine zuverlässige Grundlage für die Steuerberechnung biete. Unmöglich sei es im Klein-Gastwirtsgerwerbe, die nötigen Steuerkontrollen auszuführen, da der Wirt meistens allein bedient. Wenn das Gastwirtsgerwerbe bisher bei der Erhebung der Biersteuer der Verwal-

tung entgegengekommen sei, so werde man jetzt der Verwaltung die Gefolgschaft verweigern. Die Erklärungen für die Getränkesteuer sollten zwar nach der amtlichen Bekanntmachung bis zum 10. eines jeden Monats eingereicht sein. Wie es aber gemacht werden könne, darüber sei nichts gesagt, und auch die Berufsorganisation habe noch keine Antwort auf diese Frage gefunden. Von der ersten amtlichen Bekanntmachung bis zur Inkraftsetzung habe eine Frist von nur fünf und sieben 16 Stunden gelegen. Dies sei völlig unzureichend, und es müsse deshalb gefordert werden, daß wenigstens die ersten 10 Tage im Januar von der Erhebungspflicht ausgeschlossen werden. Um nun die Gastwirte vor allen Eventualitäten zu schützen, sei anzuraten, die 10 Prozent Getränkesteuer vom alten Preis zu erheben und offen abzuwälzen. Den Gästen müßte jeden Tag die Unhaltbarkeit der Getränkesteuer vor Augen geführt werden.

Bei der Biersteuererhöhung werde der von der Verwaltung errechnete Betrag bei weitem nicht eintommen. Wie die Erfahrungen der letzten Zeit zeigten, bringe jede Steuererhöhung einen starken Konsumrück-

gang. Seit den Jahren 1928-29 sei der Bierkonsum bereits um 30 bis 40 Prozent zurückgegangen und werde noch weiter zurückgehen. Das Gastwirtsgerwerbe sei deshalb gezwungen, hier durch scharfe Prossierung der Ausgaben ein Gegengewicht zu schaffen.

Unausweichlich sei der Abbau von Personal und damit eine weitere Belastung des Wohlfahrtsstands. Die Biersteuer erreiche heute allein eine Höhe von 23,50 RM. pro Hektoliter. Das sei mehr als der Friedenspreis pro Hektoliter einschließlich Brauereisteuer. Die Verschuldung des Gastwirtsgerwerbes an die Brauereien sei enorm gestiegen, dazu habe man in Wuppertal die Erteilung von Sanktionszessionen sehr weitherzig gehandhabt. Während beispielsweise in Erfurt auf 868 Einwohner, in Gelsenkirchen auf 750 Einwohner, in Düsseldorf auf 630 Einwohner, in Leipzig auf 504 Einwohner eine Wirtschaft komme, entfalle in Wuppertal bereits auf 339 Einwohner eine Wirtschaft.

Die Gastwirte hätten deshalb in Zukunft damit zu rechnen: kleinerer Umsatz — erhöhte Ausgaben.

neue Bierpreise

wurden dann vorgeschlagen und von der Versammlung angenommen.

Mindestauschankpreise für Exportbier, gültig ab 7. Januar 1931:

1/2 Glas = 25 Rpf.,
1/2 Liter = 40 Rpf.,
1 Liter = 80 Rpf.

Angenommen wurden weiter folgende Vorschläge:

1. Die Getränkesteuer wird in allen Betrieben erhoben und ist vom Gast besonders zu fordern.

2. Verhandlungen über Pauschalierung mit Organisationen oder Einzelmitgliedern werden abgelehnt.

Ueber die Erhöhung der Bierauschankpreise beschließen die Wirtvereine von Cronenberg, Bohnwinkel und Ronsdorf selbständig.

Aus der Sitzung des Theaterausschusses

Die Wuppertaler Theaterfrage

Bisher 25 Bewerber für die Verpachtung. — Die meisten scheiden als ungeeignet aus. — Weiterführung als Regiebetrieb?

Vom Städtischen Presseamt wird uns mitgeteilt:

Bekanntlich ist auf Veranlassung des Unter-Ausschusses des Theaterausschusses Ende November vorigen Jahres die Verpachtung des Stadttheaters ausgeschrieben worden. Inzwischen sind auf diese Verpachtungsanzeige hin Angebote von 25 Bewerbern eingegangen, von denen aber, wie in der gestrigen Sitzung des Theaterausschusses der Vorsitzende, Baurat Köhler, mitteilte, keiner auf die finanzielle Seite der Verpachtung eingegangen ist, außerdem scheiden die meisten dieser Bewerber als ungeeignet aus. Es wurden die Namen einiger bekannter Theaterleiter genannt, und der Ausschuss war damit einverstanden, daß die Verwaltung sich mit diesen Bewerbern nochmals in Verbindung setzt.

Der Ausschuss beschäftigte sich jedoch mit der finanziellen Auswirkung, wenn das Theater, falls eine Verpachtung nicht zustande kommen sollte, als Regiebetrieb weitergeführt wird. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Gesamtausgaben für Theater und Orchester insgesamt 1.545.300 Mark betragen, als Einnahmen werden rund 600.200 Mark zu erwarten sein, so daß ein Zuschuß für Theater und Orchester von 945.100 Mark erforderlich ist. Dieser Betrag kann um weitere 5.000 Mark durch Betriebsbeschränkungen und Herabsetzung der Gagen etc. reduziert werden, so daß

nach ein Zuschuß von 895.100 Mark verbleibt.

Wird das Theater gänzlich geschlossen, so entstehen der Stadt folgende Ausgaben: vier Gehälter der untüchtbaren Orchestermitglieder, einschließlich der Ruhegehälter, 512.000 Mark. Dieses Orchester ist aber nicht spielfähig. Bei Veranlassung von Konzerten wurde das Einstellen weiterer Orchestermitglieder erforderlich sein, wodurch sich die Summe um 126.140 Mark erhöht, so daß nur für das Veranlassen einiger Konzerte, aber bei völlig ruhendem Theaterbetrieb, ein Zuschuß von 638.140 Mark erforderlich sein wird. Als Einnahmen aus den Konzerten können im Höchstfalle 50.000 Mark in Anrechnung gebracht werden, so daß sich die Zuschußsumme auf 588.140 Mark erhöht. Der finanzielle Unterschied zwischen dem Belhalten des Theaterbetriebes in der jetzigen Form und dem Schließen desselben und der Veranlassung einiger Konzerte würde sich demnach auf rund 300.000 Mark belaufen. Zu den bereits erwähnten 588.140 Mark, die beim Schließen des Theaters als Zuschuß gezahlt werden müssen, würde eine Summe von 200.000 Mark als Wohlfahrtsunterstützung für das in Wuppertal ortsanfällige Theaterpersonal hinzukommen. Unter Anrechnung dieser Zahlen würde der Zuschuß für das Theater, wenn der gegenwärtige Betrieb aufrecht erhalten bleibt, eine verhältnismäßig geringe Summe betragen.

Der Ausschuss befaßte sich eingehend mit diesen Beträgen, wobei erwähnt wurde, daß bei Auf-

rechterhaltung des Theaterbetriebes die wirtschaftliche und verkehrswerbende Seite für die Stadt Wuppertal nicht außer acht gelassen werden darf. Bei einer Besucherzahl von rund 350.000, die sich vielfach auch aus auswärtigen Besuchern zusammensetzt, sei die wirtschaftliche Bedeutung des Theaters groß. Aus der Mitte des Ausschusses wurde ferner angeregt, den Theaterbetrieb, falls der Regiebetrieb weitergeführt werden soll, auszubauen und auch in den Sommermonaten zu spielen. Ferner wurde erwähnt, daß Wuppertal als die größte Stadt des Bergischen Landes in Zukunft auch insbände sein wird, die umliegenden Städte mit zu bespielen, wodurch ebenfalls der Zuschuß herabgesetzt wird.

Der Ausschuss faßte keine Beschlüsse, sondern will die Frage der Verpachtung des Theaters sowie die Weiterführung in eigener Regie, ferner die Schließung des Theaters nochmals genau prüfen, um der Stadtverordnetenversammlung feste Vorschläge machen zu können. Die Verwaltung wird inzwischen mit den als Pächter in Frage kommenden Bewerbern nochmals in Verbindung treten.

Was müssen wir jetzt an Miete zahlen.

Nb. 133 Prozent Friedensmiete ab 1. Januar.

Die Erhöhung der Gemeindegeldsteuer von bisher 25 auf 325 Prozent bedingt bekanntlich eine Mieterhöhung von 4 Prozent pro Monat. Da diese Steuererhöhung rückwirkend ab 1. April 1930 greift (für viele geradezu untragbar), würden die Mieter eine Nachzahlung zu leisten haben. Um nun Härten gegenüber Vermietern und Mietern zu vermeiden, beabsichtigt, wie wir hören, die Stadtverwaltung, die Steuererhöhung für die rückliegende Zeit auf längere Monate, und zwar bis 31. März 1932 zu verteilen. Der durch die Rückwirkung aufzubringende Steuerbetrag würde alsdann auf die kommenden fünfzehn Monate verteilt, 24 Prozent der Miete ausmachen, so daß also neben der laufenden Erhöhung von 4 Prozent der Friedensmiete die gesetzliche Miete in Wuppertal ab 1. Januar 1931 sich um 6,4 Prozent erhöhen würde. Die Miete betrug bisher 126,7 bzw. 126,9 Prozent je nach Zonen, so daß ab 1. Januar 133,1 bzw. 133,3 Prozent zu zahlen sind.

Abhaltung einer Stadtverordnetenversammlung beantragt.

Man verlangt Auffklärung über den Staatskommissar.

Die Fraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei hat mit Unterstützung von Mitgliedern anderer Fraktionen bei der Stadtverwaltung den Antrag gestellt, daß am 16. Januar eine Stadtverordnetenversammlung stattfinden soll. Als erster Punkt soll die Besprechung der Staatskommissarangelegenheit auf die Tagesordnung gesetzt und von der Verwaltung Auffklärung über die Angelegenheit verlangt werden.

Die Stadtverwaltung wird dem Antrag Folge geben müssen, da die nach der Geschäftsordnung notwendige Anzahl von Stadtverordneten sich dafür eingesetzt hat.

Wie heißt der Staatskommissar?

Das Dunkel um den mysteriösen Staatskommissar, dessen Namen die Verwaltung bisher nicht angeben konnte oder wollte, scheint sich nunmehr zu lichten. Sicherem Vernehmen nach handelt es sich um Oberregierungsrat Freund von der Regierung in Düsseldorf, der auf Geheiß anderer Stellen 5 Minuten lang als Staatskommissar und „Steuer“-mann für die führerlose Stadt Wuppertal fungierte.

In Gemeinschaft mit führenden Einrichtungshäusern veranstaltet die Baugesellschaft

„HEIMAT“

in Wuppertal - Elberfeld, Röberstraße 7 und 9 (an der Hindenburgstraße) eine

NEUBAU-AUSSTELLUNG

zur Förderung moderner Wohnkultur.

Eröffnung: Mittwoch den 7. Januar, 14.00 Uhr — Schluß: 25. Januar, 18.00 Uhr — Besichtigungszeiten: Täglich von 14.00—18.00 Uhr, Sonntags von 10.00—13.00 und 14.00—18.00 Uhr.

Künstlerische Leitung: B. D. A., Architekt Aug. Kegel, Elberfeld

AUSSTELLER:

Möbel: August Runkel, W. - Elberfeld, Berlinerstraße 75, 75a, 75b

Carl Pasche, W. - Elberfeld, Königstraße 55 und 57

Dekorationen und Teppiche: Ph. Freudenberg, W. - Elberfeld, Wall 18—22

Beleuchtungskörper etc.: Specht, Elektrizitäts-Ges. m. b. H., W. - Elberfeld, Kipdorf 33

Herde und Kamina: Eckardt & Köstgen, W. - Elberfeld, Herzogstraße 23

August Wolfender, W. - Elberfeld, Island 24.

Autounfall Dr. de Weert.

Der frühere langjährige Stadtdirektor der Deutschen Volkspartei, Dr. de Weert, hat auf der Fahrt zwischen Bonn und Köln einen Autounfall gehabt und dabei bedauerlicherweise schwere Verletzungen erlitten, die seine Überführung in ein Kölner Krankenhaus notwendig gemacht haben. Ein Krankenwagen war in Dr. de Weerts Privatwagen gefahren, und Dr. de Weert war bei dem Zusammenstoß durch die offene Sprungtür auf die Straße geschleudert worden. Hierbei trug er Brüche des rechten Arms und linken Beins davon. Die Verletzungen sind schwer, doch besteht für den Verunglückten keine Lebensgefahr. Dr. de Weert vertritt die Deutsche Volkspartei im Provinziallandtag.

Wuppertaler Steuerkalender.

für den Monat Januar 1931.

Zu die städtische Steuerklasse bzw. Finanzklasse sind zu zahlen:

1. bis 5. Januar: Lohnsteuer für den Monat Dezember 1930;
 2. bis 15. Januar: a) Staatliche und städtische Abgaben vom Haus- und Grundbesitz für den Monat Januar 1931; über den Mehrbetrag der städtischen Grundsteuer infolge Erhöhung des Zuschlages werden noch besondere Steuerzettel zugestellt mit Angabe der Zahlungsschritte; b) Gewerbesteuerumlagen für den Monat Dezember 1930.
- Die Erhöhung des Zuschlages greift erstmalig Platz für die ab 1. Januar zu leistenden Zahlungen (Zahlungstermin: 15. Februar 1931).

Deutsch die Saar!

Der Saarverein Elberfeld hielt im Evangelischen Vereinshaus seine alljährliche Weihnachtsfeier ab. Der Vorsitzende, Oberpostinspektor Wiegand, wies in den einleitenden Worten darauf hin, daß zwar das Rheingebiet geräumt worden sei, das ferndeutsche Saargebiet sich aber immer noch jenseits der deutschen Zollgrenze befinde. Gegenüber den Forderungen von französischer Seite, denen die Saarländer ausgesetzt seien, müsse überall in deutschen Landen der Wille zum Ausdruck kommen, das Saargebiet ungeschmälert und ohne Einschränkung der deutschen Souveränität zum Reich zurückzubringen. Die Belange des Grenzlanddeutschtums erheischen auch Einigkeit im Innern und mühten den deutschen Staatsgedanken fester.

Gute musikalische Darbietungen wechselten mit Weihnachtsgedichten aus Kindermund ab. Auch die Saardrücker Mundart kam in Vorträgen zur Geltung. Rektor Debusmann führte in einer Ansprache die Festteilnehmer in die Saargebiet zurück. Er schilderte, teilweise recht humoristisch, Weihnachtsbräute und Weihnachtsleben im Saargebiet. Dann wies er darauf hin, daß das Weihnachtsfest ein altdeutsches Fest sei, ein Fest der Mutter, ein Fest des Glaubens und der Hoffnung. In diesem Sinne will der Saarverein ein echt deutsches Volkstum pflegen, er will mit daran arbeiten, daß die deutsche Familie die Grundlage unseres Volkes bleibt, und er will endlich den Glauben und die Hoffnung auf eine baldige Wiedervereinigung der Saargebiet mit dem Mutterlande fügen und fester. Die dem Gedanken stimmigen die Festteilnehmer, die sich um die Ausgestaltung der Veranstaltung sehr bemüht hatten, freudig zu.

Theologische Woche der Luthertischen Vereinigung.

Heute abends 8 Uhr findet in der Kirche am Rolf Elberfeld eine Epiphaniastunde statt. Die Liturgie hält Pastor W. Lindow-Barmen, die musikalische Leitung hat Gottfried Grote. Die Ansprache wird von Prof. D. Althaus-Erlangen gehalten. Anschließend an diese Vesper spricht Missionsdirektor Reppel über das Thema: „Das Wort Gottes und die Mission.“ Am Mittwoch dem 7. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet in der Kirche am Rolf Elberfeld ein öffentlicher Vortrag von Pastor Lic. Brandt: „Vom Aberglauben zum Christentum.“ Am Donnerstag dem 8. Januar, abends 8 Uhr, findet in der Kirche am Rolf Elberfeld ein Vortrag von Pastor Lic. Brandt: „Der luth. Christ und sein Gottesdienst.“ Am diesem Abend wird der Barmer Bachverein unter der Leitung von Gottfried Grote Werke alter und neuer Meister zu Gehör bringen.

Wie beschäftigt man die arbeitslosen Jugendlichen?

Vom Ortsverein Wuppertal der Preussischen Gewerbe- und Handelskammer wird uns geschrieben:

Unter der Ueberschrift: „Wie beschäftigt man die arbeitslosen Jugendlichen?“ hat der Direktor der Knabenberufsschule in Wuppertal-Elberfeld, Herr Friedrich Stein, in Nr. 26 dieser Zeitung eine Untersuchung darüber veröffentlicht, welche Maßnahmen sich für Wuppertal aus einem Erlaß des Handelsministers ergeben. Der Ortsverein Wuppertal der Preussischen Gewerbe- und Handelskammer, dem fast die gesamte hiesige Berufsausbildungsrichtung angehört, erkennt den Verfasser des Artikels nicht als seinen Sprecher der Öffentlichkeit gegenüber an. Er lehnte es in seiner Sitzung am 22. v. M. einstimmig ab, die von Herrn Direktor Stein zum Ausdruck gebrachte Stellungnahme der Berufsschullehrerschaft zu der Zeitung zu machen. Dadurch erledigen sich für den Ortsverein die daraus resultierenden Berechnungen für die Betreuung der schulpflichtigen Jugendlichen. Er ist jederzeit bereit, mit der Schulverwaltung in dieser Angelegenheit zusammenzuarbeiten.

Lohnsteuer und Arbeitslosigkeit.

Für die diesjährigen Lohnsteuererstattungsanträge werden Bescheinigungen über Arbeitslosigkeit durch das Arbeitsamt nicht mehr ausgestellt. Als Ausnahme gegenüber dem Finanzamt gelten die Meldeforen bzw. Ausweise, die sich im Besitz der Arbeitslosen befinden und die einen entsprechenden Vermerk enthalten. Soweit für kurzzeitige Bescheinigungen und Ausweise die Bescheinigungen erforderlich sind, können sie durch die Berufsverbände, also Gewerkschaften, ausgestellt werden. Einer besonderen Beglaubigung dieser Bescheinigungen durch das Arbeitsamt bedarf es nicht.

Der neue „Verkehrsverband Wuppertal“ gebildet

Was bezweckt der Verband?

Der neue Verkehrsverband Wuppertal ist gestern abend in einer in Elberfeld im „Mainzer Hof“ abgehaltenen Versammlung von Vertretern der Verkehrsvereine der bisherigen Städte Wuppertals endgültig gegründet worden. Bekanntlich war ein solcher Zusammenschluß von der Stadtverwaltung gefordert worden, weil sie es zur Erleichterung des Geschäftsverkehrs für erwünscht hielt, in allgemeinen Verkehrsfragen und wegen der an die örtlichen Verkehrsvereine zu leistenden städtischen Zuschüsse nur mit einer Spitzenorganisation zu verhandeln. Bisher hatten sich die Verkehrsvereine zwar schon los zu einem Hauptauschuß zusammengeschlossen. Der gestern gebildete Verkehrsverband Wuppertal bringt einen festeren Zusammenschluß. Die getragenen Verhandlungen waren von freudigem Willen zu einmütiger gemeinsamer Arbeit befeuert. Die Festlegung der Satzungen und die Vorstandswahl vollzogen sich infolgedessen glatt.

Der Zweck des Verbandes wurde in den Satzungen dahin umrissen, den Fremdenverkehr in Wuppertal zu fördern und insbesondere die verkehrswirtschaftlichen und verkehrstechnischen Interessen der Gesamtstadt Wuppertal zu unterstützen. Die Verhandlungen in diesen Fragen mit der Stadtverwaltung führt der Verband. Zur geschäftsmäßigen Bearbeitung aller Angelegenheiten des Verbandes soll bis auf weiteres der städtische Verkehrsamt eine besondere Geschäftsstelle unterhalten werden. Von dem Zu-

schuß, den die Stadt Wuppertal für die Folge an den Verband zahlt, werden zunächst die Bedürfnisse des Verbandes gedeckt. Der überschüssige Betrag wird nach Billigkeitsgründen unter die einzelnen Vereine gemäß Beschluß des Verbandes verteilt. Der Verband behält sich vor, zur Vorbereitung und Durchführung besonderer Aufgaben Ausschüsse einzusetzen, deren Vertreter von den örtlichen Verkehrsvereinen auf Antrag des Verbandes zu benennen sind.

Zum 1. Vorsitzenden des Verbandes wurde Dr. Vöttger, zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden Stadtdirektor Otto Wülfing, zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden Bürgermeister a. D. Leonhard (Konsdorf) gewählt. Zum Geschäftsführer wurde der Leiter des städtischen Verkehrsamtes, Stadtmann Wöttger, bestellt.

Ausdrücklich wurde bestimmt, daß die Vorsitzenden verschiedenen Vereinen angehören müssen, damit nicht etwa ein Verein ein Übergewicht im Vorstand erhält. Für das Amt des 3. Vorsitzenden soll jährlich abwechselnd ein Vertreter aus den Vereinen der Nordseite bestellt werden, um auch deren Interessen entsprechend zur Geltung zu bringen. Das Stimmverhältnis wurde so festgelegt, daß von den örtlichen Verkehrsvereinen Barmen und Elberfeld je drei Stimm, Wuppertal, Cronenberg, Konsdorf, Heberburg, Langenfeld sowie der Gesamter Verkehrs- und Verschönerungsverein je einen Stimm im neuen Verband erhalten. Die Selbstständigkeit der Vereine bleibt völlig gewahrt. Sie werden nach wie vor die örtlichen Interessen selbstständig behandeln.

Bei der gestern zutage getretenen Einmütigkeit darf von dem neuen Verband eine erhebliche, den Interessen der Gesamtstadt dienende Arbeit erwartet werden, die auch zur Überbrückung der früheren Gegensätze beitragen dürfte.

Die Wuppertaler Verwaltungskrise

Weitere Stimmen aus der Bürgerschaft

Die Sitzung des Heider Bezirksvereins Barmen.

b. — In der Jahreshauptversammlung des Heider Bezirksvereins widmete der Vorsitzende, Stadtdirektor Schnell, zunächst dem vor kurzem verstorbenen Vereinsmitglied Sanitätsrat Dr. Stood herzliche Worte des Gedenkens.

Ueber die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre wurde berichtet, daß die unangenehme finanzielle Lage der Stadt leider zur Folge gehabt habe, daß eine Reihe von Wünschen unerfüllt geblieben seien. Nur auf dem Gebiet der Straßenverbesserungen sei den Eingaben des Vereins ein gewisser Erfolg beschieden gewesen.

Die Rechtsverhältnisse gestalteten sich günstig. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Stadtdirektor Schnell wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt. Fünf sachgemäß ausscheidende Vorstandmitglieder wurden ebenfalls wiedergewählt. Für den verstorbenen Sanitätsrat Dr. Stood und ein auscheidendes Mitglied wurden die Mitglieder Kramer und Wiers in den Vorstand gewählt.

Die kommunalen Tagesfragen gaben sodann der Versammlung Anlaß zu einer eingehenden Aussprache. Stadtdirektor Schnell bemerkte, daß die Festlegung der Steuern durch den Staatsoberkommissar wohl jedem Bürger klar gemacht habe, daß wir in einer Zeit leben, in der man von einer kommunalen Selbstverwaltung im Sinne des Reiches von Stein nicht mehr reden könne. Die Selbstverwaltung, wie sie der Bürger auffasse, stehe nur noch auf dem Papier. Bedauerlich sei, daß die Dinge, die sich jetzt hier abspielten, in demagogischer Weise zu einer Hege gegen den Oberbürgermeister Dr. Hartmann benutzt würden. Die Wirklichkeit sei doch so, daß die ungünstigen finanziellen Verhältnisse der Stadt in der Hauptsache durch die hohe Belastung durch die Erwerbslosen- und Wohlfahrtsfürsorge verursacht werde. Daß diese sich in diesem Jahre auf mindestens 5 Millionen Mark beläufenden Ausgaben durch Steuern gedeckt werden müßten, sei das Verhängnis. Sie müßten durch langfristige Anleihen oder Ueberbrückungskredite aufgebracht werden können. Werde in Berlin eine betragslose Geldgesamtheit nicht beschaffen, so können wir und wohl alle Gemeinden des Reiches vor der Ruinatschraube. Ueber die Wahl eines neuen Oberbürgermeisters wurde sich erst dann reden lassen, wenn das Ergebnis des Ausschreibens dieser Stelle vorliege. Jetzt schon eine bestimmte Persönlichkeit vorzuschlagen, wie es der Verband der Elberfelder Bürger- und Berufsvereine tue, sei nicht angebracht.

Stadtdirektor Schnell ergänzte die Ausführungen des Vorsitzenden. Wenn man der Kommune einen Vorwurf machen dürfe, dann sei es der, daß sie vielleicht nicht früh genug die Situation erkannt und sich darauf eingestellt habe. Schon vor einem halben Jahre habe man aus den Zahlen des Arbeitsamtes erkennen können, daß sich die Verhältnisse auf dem Arbeits- und Wirtschaftsamt immer ungünstiger gehalten. Daß die wirtschaftliche Entwicklung allerdings so katastrophal werden würde, wie sie geworden sei, habe kein Mensch voraussehen können. Die unglücklichen Verhältnisse in Verbindung mit den unangenehmen finanziellen Verhältnissen der Stadt, die die Beteiligung der Bürger im Bewußtsein gehabt habe, hätten den letzten Zusammenbruch des Oberbürgermeisters herbeigeführt und ihn veranlaßt, die Ämne ins Korn zu werfen. Das hätte er nicht tun dürfen. Er hätte ausbleiben müssen, bis er nicht mehr gekonnt habe. Seine bei-

alle, die ihn kannten, bekannte Objektivität gegenüber jeder Frage sei es vor allem gewesen, die ihn für den Posten des Oberbürgermeisters der neuen Wuppertaler Bürgerschaft geeignet gemacht und seine Wahl veranlaßt habe. Es sei bedauerlich, daß er die Widerstände, die sich ihm entgegenstellten, nicht habe überwinden können.

Der Redner bedauerte ferner, daß über die Person des Oberbürgermeisters Gerüchte in die Welt gesetzt würden, die nicht den Tatsachen entsprächen. Unverantwortlich sei es auch, den Namen des Oberbürgermeisters in Versammlungen zu verunglimpfen, — noch dazu von Leuten, die praktische Vorschläge, wie die Dinge gemeinert werden könnten, noch nicht gemacht hätten. Es sei besonders bedauerlich, daß durch diese Dinge Leute veranlaßt worden wären, ihre Sparmaßnahmen von der Sparkasse abzuhängen. Das größte Unheil könne durch diese plötzliche Abhebung der Gelder heraufbeschworen werden. In das Reich der Märchen gehörten auch die Gerüchte über die Abreise des Oberbürgermeisters nach dem Auslande. Auch die Andeutungen über die Bevorzugung höherer Beamter bei der Verteilung ihrer Häuser mit Hauszinssteuermitteln seien unzutreffend.

Bei der Festlegung der neuen bzw. der Erhöhung der Realsteuern sei tröstend, daß diese Maßnahmen sich infolge der Bestimmungen der Rotterdamer Konvention nur auf einen kurzen Zeitraum beschränkten. In der Theaterfrage sei es angebracht, zunächst einen abwartenden Standpunkt einzunehmen. Von den 3 Herren, die sich auf die Ausschreibung der Verpachtung der städtischen Theater gemeldet hätten, würden mit acht Verhandlungen geschlossen. Empfehlenswert sei, für einen stärkeren Besuch des Barmer Theaters zu werben. Eine Anregung, innerhalb der Bezirks- und Bürgervereine eine Abonnementsgemeinschaft zu gründen, wird vom Vorstande weiter verfolgt werden.

Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurden u. a. 2 Schlußfragen erörtert und hierbei bedauert, daß durch die Sparmaßnahmen der Verwaltung selber auch eine größere Anzahl Lehrkräfte stellenlos würden.

Scharfe Kritik wurde geübt bei den ausbleibenden planlosen Erdarbeiten bei der Verlegung der Fernheizungsleitung in der Gewerbeschulstraße. Diese Straße sei anscheinend das Lieblingsgelände für die städtischen Arbeiter, denn die Budelei höre in ihr nicht auf. Einige Mißstände, die sich bei den Straßenbahnverhältnissen, der Postbeförderung und in einigen anderen Fragen zeigten, werden vom Vorstande den zuständigen Stellen weitergeleitet und um ihre Abheilung gebeten werden.

Oberbürgermeister und Handelskammer.

Vom städtischen Pressamt wird uns geschrieben: Die Verwaltung beschäftigt nicht, die Posten mit der Industrie- und Handelskammer. Sie weiß nur darauf hin, daß der Oberbürgermeister sich keineswegs gegen die Meldeanforderung der Kammer hinsichtlich der Steuern gewandt hat, sondern lediglich gegen die persönlichen Verunsicherungen, die in den Worten liegen: „Das Vertrauen zu der Führung in der Gemeinde, das in der letzten Zeit ohnehin schwer gelitten hat, ist ganz verloren gegangen.“ Es bedarf keiner Frage, daß die Industrie- und Handelskammer hiermit den Oberbürgermeister gemeint hat, in dessen Hand die Führung der Gemeinde liegt.

Kleine Nachrichten.

Elberfeld.

c. — Die Erlaubnis für Privatunterricht in wissenschaftlichen Fächern (nicht Musik) wird entwerfen persönlich im Rathaus Elberfeld, Zimmer 77, täglich von 10–12 Uhr in der Zeit vom 7. bis 10. Januar zur Verlängerung für ein Gebührenschein oder mit Nachporto einzulegen.

e. — Die Untersuchung von Hiebsbäumen für das Jahr 1931 erfolgt im Stadteil Elberfeld in der Zeit vom 8. bis 16. Januar 1931 (ausgenommen Montags), vormittags 9–12 Uhr, im städtischen Schlacht- und Viehhof B. Elberfeld.

e. — Einbruchsdiebstahl. Einbrecher drangen in eine Kaffeebar in der Barreßstraße ein, wo sie 12 Dosen Sauerkraut entwendeten.

Einem Anwohner der Dyphhofstraße, wurden Mafu- und Silberwäsche, gez. „Blitz“, und 500,- Mark gestohlen. Die Diebe hatten eine Fenster-scheibe eingeschlagen und sind dann in die Wohnung eingekrochen.

e. — Ueberzieher gekohlen. An einem der letzten Abende wurde in einem hiesigen Lokal ein dunkelroter Ueberzieher mit dunkeltem Stiefelfutter im Werte von 135 Mark entwendet. Die Kriminalpolizei warnt vor Ankauf.

e. — Die Gefangenenkammer Frau Professor A. Wiers tritt mit Beginn des neuen Quartals am 8. Januar 1931 wieder in den Lehrkörper des Konfessionslehres ein. Sie ist Leiterin der staatlich anerkannten Logothekenschule in Düsseldorf und Lehrerin für Auszubildende am Stadtkonfessionslehre in Aachen.

Barmen.

b. — Im hohen Alter. Frau Wwe. Daniel Hoppel geb. König, Friedhofstraße 26, konnte in völliger Körper- und Geistesfrische ihren 80. Geburtstag feiern.

b. — Dienstjubiläum. Frä. Elfrida Adriaan beging ihr 25jähriges Jubiläum bei der A. Schürer-Schwarzwälder.

b. — Schwerhörigen Gottesdienst. Am Sonntag, 11. Januar, nachmittags 4 1/2 Uhr, findet im Konfirmationsaal, Auguststraße 16, Gottesdienst für Schwerhörige statt. Prediger: Pastor Humburg.

b. — Die Sterbefälle Nr. 79 laßt zu ihrer Generalversammlung ein. In Elberfeld befindet sich im Restaurant Philipp Eichel, Bogenstraße 2, eine Nebenzahlstelle.

b. — Festgenommen. Von der Polizei wurden in einer der letzten Nächte zwei in den mittleren Jahren stehende Anwohner des Rottis festgenommen, als sie den Versuch machten, ein Gartengewächshaus aufzubrechen, um zu fliehen. Wegen Unterschlagung eines größeren Geldbetrages zum Schaden seines Arbeitgebers gelangte ein 23jähriger Verkäufer zur Festnahme.

Theater- und Konzert-Ankündigungen.

c. — Städtische Bühnen Wuppertal. Aus der Theater-saison schreibt man uns: Vorberichtet wird im Elberfelder Haus „Das Schwatzmännchen“. Die Eröffnung dieser alljährlichen Operette Heinz Jochims unter der musikalischen Leitung von Franz Kreisler und der Spielleitung von Erich Bartels für Donnerstag, 8. Januar, vorgesehen.

c. — Im „Saalmander“ findet morgen, Mittwoch, 6. Januar, eine Sonder-Koncertabendvorstellung für Damen statt. Zur Aufführung gelangt die mit so großem Beifall aufgenommene „Wunder-Bar“. Die Preise sind die bekannten billigen Koncertspreise.

c. — Einen Lieber- und Klavierabend veranstaltet Erna Dieck und Trude Stommel-Filmer morgen, Mittwoch, 8. Januar im Elberfelder Schauspielhaus. Man wird wieder von Brahms, Schubert und Chopin hören.

c. — Städt. Museum für Kunst und Kunstgewerbe Elberfeld. Am kommenden Freitag dem 5. d. M., abends 8 Uhr, spricht im Ratsaal des Städt. Museums Direktor Dr. Victor Tietz über „Kunst und Museen in alter und neuer Zeit“. Der Vortrag findet nur für Mitglieder des Museums-Vereins statt.

c. — Bildungsverein in Wuppertal. Dr. Dietrich handelt Montag den 12. Januar im Stadtsaal, Rittersaal, das Thema „Die Freude am Bilde“. Der Redner wird seine Vorträge durch vorzügliche Lichtbilder veranschaulichen.

Cronenberg

Diebe in der Wohnung.

Als sich die Einwohner eines Hauses in der Rotherstraße in Cronenberg zur Kirche begaben, drangen Diebe in die Wohnung ein. Die Täter erbeuteten einen Geldbetrag von 177 RM., einen Stadtkoffer aus braunem Leder, einen Trauring mit der Aufschrift „A. W. und H. Jacobs 1910“, eine goldene Damenuhr, einen blaufarbten Damenschirm, eine Spardose mit 50 RM. Inhalt und Genußmittel.

Eingefandt.

Der Hund des Blinden!

Ich bin ein Hund wie alle anderen auch, nur mit der Ausnahme, daß ich eine viel schwierigere Aufgabe zu verrichten habe als die anderen Hunde. Während andere Hunde von ihren Herren geführt werden, muß ich meinen Herrn, der blind ist, führen. Ich muß ihn über die Straße geleiten, muß ihn auf jede Gefahr aufmerksam machen. Ich muß wissen, wenn mein Herr in der Straßen- oder Eisenbahn will. Das habe ich in langer Arbeit in einer besonderen Schule gelernt. Meinem Herrn bin ich treu ergeben und gebe für ihn in den Tod. Nur eins verstehe ich nicht, daß es Menschen gibt, welche kein Verständnis für meinen Herrn und mich haben. Führe ich meinen Herrn über den Bürgersteig und stehen dort Gruppen von Personen in angeregter Unterhaltung beisammen, und mein Herr und ich können nicht vorbei, so geb ich das mit von der Natur geschenkte Ausdruckszeichen, d. h. ich heule. Da ich nun nicht klein bin, so wird jeder vernünftige Mensch, der mich bellen hört und mich sehen sieht, Platz machen, daß wir vorbeikommen. Wenn man jedoch, wie es vor kurzem geschah, meinem Herrn und mir auf die Füße tritt, dann entflammt in mir meine Wut, und ich beiße zu. Ich bin gutmütig, nicht bissig, aber alles hat seine Grenzen. Nehmen Sie mehr Rücksicht auf unsere Blinden und ihre treuen Gefährten, Sie haben es verdient.

Rolf, der Führhund.

**Von 17 auf 75 bzw. 150 KW. — Inbetriebnahme im Herbst.
Übereignung des Sendergeländes an die Werag.**

1940

Knochenweiche und Rübenblattfütterung

So viel mit einseitigen Rübenblättern gefüttert werden muß, tritt die Krankheit sehr häufig auf, bei wachsenden und erwachsenen Tieren in gleicher Weise, wobei die harten Knochen durch Entkalkung weich und brüchig werden. Die Krankheit verläuft fälschlich und ist schon eingetreten, noch ehe man deren Vorhandensein bemerkt. Den Höhepunkt erreicht sie im Frühjahr und hört erst wieder auf, wenn die Rübenblattfütterung beendet ist. Die Knochenweiche beruht auf einer Störung des Stoffwechsels, kann also nicht nur auf das Fehlen der wichtigen Stoffe, Kalk und Phosphorsäure, im Futter, sondern auch auf dem Mangel an Vitamin D zurückzuführen sein. Dieses Vitamin ermöglicht die Kalkbindung der Kalksalze im Knochen. Regelmäßig tritt es im Grünfütter, besonders Luzerne und Klee, und dem daraus gewonnenen Heu auf. Für die Entziehung des Vitamins ist das Vorhandensein von Sonnenlicht Grundbedingung. Da die Vitamine für längere Zeit aufbewahrt werden können, so äußert sich die Knochenweiche in erster Linie an Kindern, die ständig im Stall liegen und keine Gelegenheit haben, Grünfütter, Heu und Sonne zu bekommen. Anzufordern muß man während der Verfütterung von Rübenblatt je Tier und Tag 2 bis 3 Kilogramm Heu, am besten natürlich Luzerne- und Kleeheuen, geben, und außerdem für Bewegung in der Sonne sorgen. Wird dann noch in Zwischenräumen

von 10 Tagen, eine Woche lang, je Tier und Tag 50 Gramm aufgeschlossenes Knochenmehl gegeben, so ist alles getan, um das Auftreten der Knochenweiche nach Möglichkeit zu verhindern. Kranke Tiere müssen unbedingt in tierärztliche Behandlung gegeben werden.

Die Streu im Ferkelstall

Sorgfältige Behandlung der Streu im Ferkelstall wird durch die Notwendigkeit der Darmhaltung und Keimfreiheit bedingt. Die Ferkel sollten so vom achten bis zehnten Lebensstage im Interesse ihrer gesunden Aufzucht die Möglichkeit haben, sich im Freien aufzuhalten. Anfolgedessen sind sie auf eine warmhaltende Streu angewiesen. Nur oftmals Erneuerung kann die Streu trocken und damit warmhaltend machen. An Stroh darf nur solches von bester Beschaffenheit Verwendung finden, wobei man Langstroh einige Male zerhackt, um ein Verkleben der Tiere zu verhindern, das leicht zum Erdrücken der Ferkel beim Niederlegen der Mutter führen kann. Am besten ist weiches Stroh. Es ist selbstverständlich, daß das Stroh weder dumpfig noch faulig sein darf, da die Ferkel an dem Stroh gern herumlaufen. Am Stroh muß natürlich die größte Sauberkeit herrschen. Größeres Auffaugemögen als Stroh weist die Torfstreu auf, die außerdem üble Gerüche verbindet. Verwendet man Torf in den Ferkelställen, so braucht man nicht zu befürchten, daß durch Aufnahme einzelner Torfteile Tiere erkranken. Man kann auch beide Streuartarten miteinander verbinden, indem man die Torfunterlage mit Stroh be-

legt. Um die Tiere an ein Lager an gewöhnter Stelle des Stalles zu gewöhnen, empfiehlt es sich, ein sogenanntes Bett herzurichten. Am besten nimmt man dazu eine Ecke der Ställe, die man mit einer niedrigen Bordwand von harten Brettern einfaßt, um das Herunterrutschen der Tiere zu verhindern. Der Boden des Bettes sollte etwas höher abfallen. Der Stallboden besteht zweckmäßigerweise aus Ziegeln, deren Fugen mit Zement vergossen sind. Kleiner Zementfußboden ist kalt, während Bretterunterlagen leicht faulen und schwer zu reinigen sind.

Die Aufbewahrung des Wurzelgemüses

Die reiche Ernte an Wurzelgemüsen kann Winter und Frühjahr über gute Dienste leisten, sofern die Einlagerung richtig erfolgt. Grundbedingung bei jeder Gemüsernte muß es sein, sie nur an trockenen Herbsttagen aus der Erde zu nehmen, damit eine gute Trocknung erfolgen kann, ehe die Einlagerung vor sich geht. Die Blätter werden ein Zentimeter über der Wurzel abgeschnitten, das Gemüse selbst kommt in feuchten Keller, der gleichmäßig feucht, jedoch nicht zu naß gehalten werden muß. Die einzelnen Vagen sind natürlich wieder gut mit Sand zu bedecken. Wurzelgemüse, das erst im Frühjahr verbraucht werden soll, kann man in Erdgruben aufbewahren, wobei eine Deckhöhe von 40 bis 50 Zentimeter vollkommen genügt. Im übrigen wird man Wurzelgemüse solange als nur irgend möglich im Freien lassen; manches kann man unter entsprechender Deckhöhe sogar den ganzen Winter über dort halten.

Ziegen, die vor Schrecken erstarren.

Professor Lutz von der Universität Jowa berichtet über eine seltsame Ziegenfamilie, die er zu beobachten Gelegenheit hatte. Wurden die Tiere plötzlich durch einen Knall oder das Fallenlassen von Blechgeschirr erschreckt, dann verfielen sie in einen 10-20 Sekunden dauernden Zustand völliger Starre. Sie konnten dann geschoben, gehoben oder umgeworfen werden, als wären sie aus einem Stück Holz geschnitten. Aus diesem Zustand erwachte zuerst ihr Vorderkörper, die Vorderbeine gewannen zuerst die Beweglichkeit wieder, begannen wegzulaufen, aber die Hinterbeine waren noch steif und unbeweglich und wurden nachgeschleppt. Nach einem solchen Vorfall konnten die Ziegen frühestens nach 20 bis 30 Minuten wieder in diesen Zustand verfallen werden. Im Augenblick des Erschreckens blieben einzelne regungslos stehen, andere, die sich eben einen Bewegungsimpuls erteilt hatten, fielen regungslos vornüber.

Radio für Pelzjäger.

Eine englische Radiozeitung berichtet über die Verbreitung des Rundfunks in den nördlichen Gebieten von Kanada. Radio ist für Pelzjäger in den Schneewüsten Kanadas geradezu unentbehrlich. Der kanadische Rundfunk unterrichtet die Pelzjäger über Wetterverhältnisse und gibt ihnen Ratsschläge für die Jagd. Die Empfangsapparate sind für Kurzwellen- als auch Langwellenempfang eingerichtet.

Stadt. Bühnen Wuppertal

Mittwoch den 7. Januar:
Barmen: 8-10; Mittwoch-Ab. Bohème,
Oper von Puccini. Opernpreise.
Elberfeld: Geschlossen. 264b

Thalia- Theater

Machen Sie uns
später keine Vor-
würfe, wenn Sie

„3 Tage
Mittelarrest“

nicht
gesehen haben werden!
Wir können trotz des an-
haltend starken Besuches

„3 Tage
Mittelarrest“

nur noch bis einschließl.
Donnerstag
zeigen!!

Im vollständig neuen
Varieté-Teil:

Die Sensationen der
Berliner Groß-Varietés:
Eine aufsehenerregende
Möchtegern-Dressur

Bu-Bu
der jonglierende
Wunder-Schimpanse

Die Unvergleichlichen
Erich Wolf
und Otto Hoppé
„Wir sind von Kopf bis Fuß auf
Unsinn eingelegt“
vom Wintergarten Berlin

Largard Brothers
in ihren unerlebten Leistungen
am drifftischen Beck,
von der Scala Berlin

Die große Tanzsensation
Karinoff u. Partner
in ihren künstlerischen
akrobatischen Tanscheffungen
von der Scala Berlin

Georg Bill
von der Plaza Berlin
Einer, der sich nur in Höhenluft
wohl fühlt.

Sisters Lington
in ihren amüsanten
kontorsionistischen Evolutionen
von der Plaza Berlin

Beginn der Vorstellung:
Wochentags 7.30, Einlaß 8.00 Uhr.
Die Vorstellungen sind durch-
laufend, Einlaß jederzeit. 2632

Feldschloß-Bierhalle

Wuppertal-Elberfeld
Preiswerte Küche
Feldschloß Barmen-Pilsener.

Im Salamander
Mittwoch
nachmitt. 4 Uhr
alle Plätze
50 Pfg.

(Loge 1.- Mark) 2113
Sonder-Vorstellung
für unsere Damen:
Die
Wunder-Bar
Großer Kaffeebetrieb
(Kaffee mit Kuchen 45 Pfg)

BAVARIA

Als Beweis seiner unglaublichen
Leistungsfähigkeit zieht
Siegfried
Wildhagen

morgen Mittwoch, nachm.
5 Uhr, einen 135 Zentner
schweren Möbelwagen
der Firma Eduard Ludwig
vom Neumarkt aus durch
die Stadt.
Täglich abends seine un-
erhörten Darbietungen auf
der Bühne.

Vereinte Brüderschafts-Sterbekasse Nr. 79

Barmen - Rittershausen.
Sonntag 11. Jan. 1931, vorm. 9 Uhr:
General-Versammlung
im Saale des Herrn E. Mönch,
Barmen-K., Langfelderstr. 42.
— Tagesordnung: —
1. Geschäftsbericht u. Bericht der Revis.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Wahl der Revisoren für das Jahr 1931.
4. Wahl der Entschädigungskommission.
5. Anträge betr. § 5 der Satzung usw.
6. Verschiedenes.
Eingangskontrolle: Das Quittungsbuch
als Anweis. — NE. Sollte die Versamm-
lung nicht beschlußfähig sein, so findet
eine halbe Stunde später eine zweite
Versammlung statt, welche ohne Rücksicht
auf die Anzahl der erschienenen
Mitglieder beschlußfähig ist. — Nicht-
mitglieder haben keinen Zutritt. 2632
Der Vorstand.

Denken Sie daran,
Radiochen bleiben hart, wenn
Pflanzen, wie auf Seite 15 unserer
Hauptseite Nr. 5 angegeben, be-
handelt werden. Verlangen Sie
heute noch diese mit 50 Abbildun-
gen versehene Liste gratis. Sie
find. wertvolle Anregungen darin.
Größtes Spezialgeschäft
im Bergischen Lande.
Röpling & Zörnitz
W.-Barmen
Großvertrieb: Kohlgarten 11,
Kleinvertrieb: Wertheimstraße 26

Unter den
Dächern
von Paris

Europas interessantester Ton-
film — u. das große Beipro-
gramm der Riesenerfolge im

ODIN-PALAST

Bis 5 Uhr nachm. 0.50, 0.70, 0.90
Nach 5 0.60, 0.90 1.20 1.50, 1.80

Hotel Handelshof

Ernst Rüsche Elberfeld am Rathaus
Jeden Mittwoch findet nach wie vor der beliebte
4-Uhr-Tanz-Tee
statt. — Dazu eine Tasse Kaffee, Tee oder
Schokolade mit einem Stück Gebäck 45 Pfg.
Diners zu 1.-, 1.20 u. 1.50 Mark.
Neuer Küchenmeister: Herm. Sör. 1355

Trotz Steuererhöhung hat die „Bega“ ihre Preise amerikanisiert.

„The Bobby Broth Band“
Gesellschaftstänzer und -tänzerinnen.
Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag
Tanzspiele
Königsr. 87 Autowache. Aue 9.
Rat 54620 W. Reisinger.

Sterbe-Anlage Blombacherbach

Sonntag 8. 11. Jan.
1931, nachm. 3 Uhr:
Generalversammlung
im Beisein des
Bericht: 26. Bericht
der Revisoren.
Zugordnung:
1. Robert u. Robert
berichtet. 26. Bericht
der Revisoren.
2. Vorstandsbericht.
3. Verschiedenes.
4. Wahl der Revisoren.
5. Wahl der Revisoren.
6. Wahl der Revisoren.
7. Wahl der Revisoren.
8. Wahl der Revisoren.
9. Wahl der Revisoren.
10. Wahl der Revisoren.

Museums-Verein Wupp.-Elberfeld.

Freitag den 9. Jan.
1931, abends 8 Uhr,
im Städt. Museum:
VORTRAG
des Herrn Direktor
Dr. Victor Driesen:
Kunst - Museen
In alter und neuer Zeit
(Mit Lichtbildern).
Der Vortrag findet
nur für Mitglieder
des Museums-Verein
eins statt. 1748

Wassermusik
abgegeben
+ 24. Wertheimstraße 50

Turksib

Das Filmwunder unserer Tage!

Ein stummer Russenfilm, der trotzdem alle Sprachen
spricht. Eine erschütternde, durch die Todesstille
unheimliche Tragödie. Bei dem Untergang einer
Karawane spürt man einen Hauch des unheim-
lichen Spiels mit den Dimensionen, erlebt man
Bilder von einzigartiger Schönheit und unerhörter
Wucht. Die sagenhafte Epoche von „1001 Nacht“
geht unter und auf den Trümmern orientalischer
Romantik erstet eine neue u. viel lebenswahre
Epoche, die Epoche von „1001 Tag“.

Die Berliner Presse schreibt:
Hier ist ein Gipfel
filmischer Kunst -

Nach diesem Filmwerk von atemberaubender Spannung
kommt auch der Humor zu seinem Recht. Sie
hören und sehen zum ersten Mal im Tonfilm:

Pat u. Patachon in
„1000 Worte Deutsch“

Dazu die Ufa-Woche und Bühnenschau.
MIKY DER FIDELE BAUER
Jugendliche zugelassen. 264

UFA-PALAST

Barmen - Tel. 54153. Bis 5 Uhr nachm. 0.50 1.00 1.50

Überall bekannt

ist die Tatsache, daß Anzeigen im General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal von bester Wirkung sind.

Wir eröffnen am Freitag
dem 9. Januar 1931, morgens um 9 Uhr

Janssen's
Groß-Schlachtereie

Beachten Sie bitte unsere Annonce
über Fleisch- und Wurstpreise am
Donnerstag abend dem 8. Januar 1931
im General-Anzeiger

Achtung!
Achtung!

Wuppertal-Elberfeld
Walter-Rathenaustraße 6

Reichsfinanzler Brüning im Osten

Von Pommern über die Westmark nach Königsberg. — Die Verzögerung der Osthilfe und ihre Durchführung in der Zeit der Sparmaßnahmen.

Königsberg, 5. Januar. (Drahtf.) Wie bereits gemeldet, traf der Reichsfinanzminister Dr. Brüning am ersten Tag seiner Ostreise in Königsberg ein, wo er sich nach einem Empfang an einer Besprechung im Reichshaus begeben. Dort brachte Dr. Brüning seinen Dank für die ihm zuteil gewordene Begrüßung und die ihm gegebenen Informationen zum Ausdruck. Eine gewisse Verzögerung der Hilfsmaßnahmen für den Osten erklärte sich daraus, daß nach der Auflösung des Reichstags erfolgversprechende Verhandlungen mit ausländischen Kreditinstituten bis auf weiteres abgebrochen werden mußten. Jetzt sei es nötig, auf weiteren Wegen der Eigenhilfe das Mögliche zu erreichen. Er werde alles daran setzen, auch diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Der Reichsfinanzminister richtete in eindringlicher Weise an die Versammlung die Bitte, gegen die Stellung zu nehmen, die einer Katastrophenpolitik das Wort reden. Hier müsse der Gedanke der Selbsthaltung der Bevölkerung wirksam abhilfe schaffen. Kein Gebiet bedürfe so starken Willens und so fester Hoffnung, sich wirtschaftlich mit Unterstützung von Reich und Provinzen wieder herauszuarbeiten wie die Grenzmarken. Der Reichsfinanzminister schloß mit dem Hinweis:

Wie in den letzten zehn Jahren die Hilfe des deutschen Volkes besonders auf dem Rheinlande gerichtet hätten, so habe der Osten mit der Wahrung seines Geschicks einen wesentlichen Anteil an der Gestaltung des deutschen Schicksals, und wie dort die großen Schwierigkeiten überwunden worden seien, so sei zu hoffen, daß bei einer entsprechenden Anspannung aller Kräfte dies auch im Osten der Fall sein werde.

Weitere Vorzüge wurden während der Weiterfahrt im Sonderzuge nach Bismarck-Rummelsburg entgegengenommen. Im Anschluß daran nahm der Reichsfinanzminister Gelegenheit zu einer Aussprache mit Persönlichkeiten des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens der durchgehenden Kreise. Die geplanten Wagenfahrten mußten wegen ungünstigen Wetters unterbleiben.

Ansprache Brünings in Rummelsburg

Rummelsburg, 5. Januar. (Drahtf.) Der Reichsfinanzminister und die ihn auf der Ostreise begleitenden Herren begaben sich nach ihrer Ankunft in Rummelsburg nach dem Landratsamt, wo sie von Landrat Bremer begrüßt wurden. Im Anschluß hieran gaben Landrat Bremer und Rittersgrube eine ausführliche Darstellung der Lage des Kreises Rummelsburg, für die eine wirksame Abhilfe nur durch Steuernachlässe und Herabsetzung des Schuldenzinsdienstes zu schaffen sei.

Reichsminister Trevelyan betonte in seiner Antwort, daß die Reichsregierung durch die innerpolitische Entwicklung des Sommers und Herbstes an der Durchführung der Kreditaktion, für die sich damals auf den ausländischen Märkten Möglichkeiten geboten hätten, verzögert worden sei. Aber auch jetzt sei man bemüht, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen. Jedenfalls könne die Bevölkerung der Ostmark versichert sein, daß alle

Möglichkeiten wahrgenommen würden, um eine wirksame Hilfe durchzuführen. Man möge aber bedenken, daß zu derselben Zeit, wo in diesem Rahmen große, berechnete Forderungen an das Reich gestellt würden, gleichzeitig einschneidende Kürzungen des Etats und äußerste Sparsamkeit verlangt würden. Die Reichsregierung habe die ausdrückliche Verpflichtung übernommen, keine Ausgaben über den Einnahmebestand hinaus zu leisten. Man sei aber entschlossen, in der Frage der Senkung der Zinsen den Weg weiterzugehen, den man bereits beschritten habe. So würden die Zinsen für die Umschuldungshypotheken, mit denen die Personalcredite abgelöst würden, von 11 bis 14 Prozent auf 5 Prozent gesenkt. Auch bezüglich der Schulden werde eine Umlagerung erstrebt. Ebenso werde auch die Umschuldung nicht nach rein formalen Gesichtspunkten vorgenommen werden.

Reichsfinanzminister Brüning unterstrich die Ausführungen des Reichsministers Trevelyan und betonte gleichfalls, daß durch die innerpolitische Entwicklung des letzten Jahres die Wirkung der Osthilfe verzögert worden sei. Demzufolge habe sich auch die Ostreise hinausgezogen, die für einen erheblichen früheren Zeitraum beabsichtigt und deren Zweck ein doppelter gewesen sei: einmal die nötige persönliche

Verührung mit der Bevölkerung des Ostens im Lande selbst zu gewinnen, und zweitens, den Lebensmut und die Widerstandskraft dieser Bevölkerung zu stärken. Besonders gefährlich in einer derartigen Zeit der Not sei eine Panikm Stimmung, die unweigerlich den Staatskredit und damit wiederum gerade die für den Osten beabsichtigte Hilfe gefährden müßte. Die Reichsregierung werde innerhalb des Rahmens der ihr überhaupt zu Gebote stehenden Möglichkeiten helfen. Aber Sparsamkeit sei zur Zeit das erste Gebot. Man möge sich aber bemühen, daß die Sparsamkeit auch dazu diene, die Mittel für eine wirkungsvolle Osthilfe zu schaffen.

Die Worte des Reichsfinanzministers wurden mit anhaltendem, warmem Beifall aufgenommen. Bald darauf erfolgte der Aufbruch zur Weiterfahrt nach Schneidemühl.

„Mut zur Selbsthilfe“

Nach dem Reichsfinanzminister in Schneidemühl

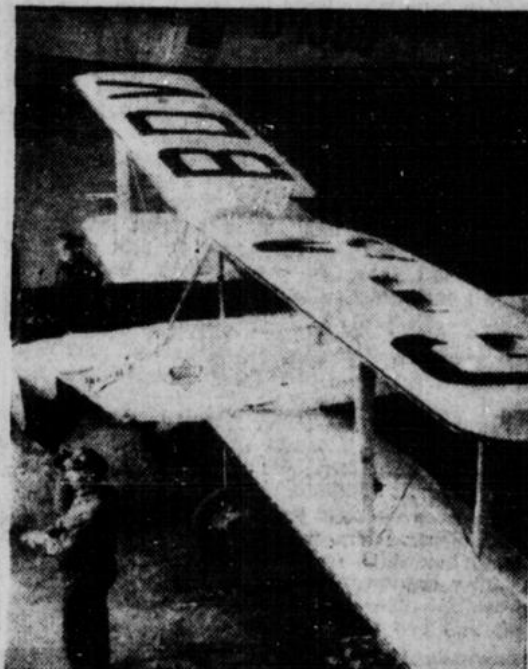
Schneidemühl, 5. Januar. (Drahtf.) Reichsfinanzminister Dr. Brüning traf mit seiner Begleitung um 18.15 Uhr auf dem Bahnhof in Schneidemühl ein. Oberpräsident von Bismarck und Landeshauptmann Dr. Caspary waren dem Reichsfinanzminister bereits entgegengefahren. Am Bahnhof empfing Vizepräsident Ganie die Herren, die sich dann ins Zentralhotel zum Essen begeben. Während Reichsfinanzminister Dr. Brüning Gast des Oberpräsidenten ist, auf dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. In der Stadt fanden kommunistische Erwerbslosendemonstrationen statt.

Die englische Fliegerin Amy Johnson in Berlin



Die „Baby-Fliegerin“ und ihre Maschine.

Miß Amy Johnson, die junge englische Pilotin, die auf ihrem Fernflug London — Peking Sonnabend nachmittag in Berlin eintraf, startete am Sonntag nach Warschau, ihrem nächsten Etappenziel. Sie mußte indessen, wie schon berichtet, 90 Kilometer nördlich von Warschau bei einem kleinen polnischen Dorf notlanden, wobei ihr Apparat erheblich beschädigt wurde, während die Fliegerin unversehrt davonkam.



tionen statt. Es ist jedoch nirgends an Zusammenstößen gekommen.

Nach einem Essen, das im Oberpräsidium stattfand, begab sich der Reichsfinanzminister Dr. Brüning und die übrigen Fahrtteilnehmer zu einer Besprechung in den großen Sitzungssaal des Oberpräsidiums. Hier führte Reichsfinanzminister Brüning in Erwiderung einer Ansprache des Reichstagsabgeordneten Wege u. a. aus:

„Hier im Osten haben wir gemächliche sachliche Forderungen kennengelernt, die viel überzeugender und durchschlagender wirken als alle agitatorischen Reden. Der Segenswunsch des Reichspräsidenten für den ganzen Osten begleitet die Reichsregierung auf dieser Reise. Die Regierung ist nicht gewillt, Versprechungen zu machen, die sie nicht in der Lage ist zu halten. Vieles wird sich möglich machen lassen mit kleinen Mitteln, wenn nur der gute Wille vorhanden ist. Der heutige Tag hat gezeigt, daß gerade für die ostdeutsche Landwirtschaft und für das ostdeutsche Gewerbe manches mehr hätte getan werden können, wenn Zehntausende vermieden worden wären. Wir haben heute an einem geschichtlichen Zeitabschnitt. Die Zeiten leichter Bewilligung großer Summen sind vorbei. Unsere Zeit ist nüchterer geworden. Mit wenigen Mitteln, die uns eine falsche Wirtschaftspolitik der vergangenen Jahre übriggelassen hat, gilt es, die höchste Nutzwirkung besonders für den deutschen Osten zu erzielen.“

Im Endeffekt muß die Reichsregierung den Osten bitten, eines aufzubringen, was für den Erfolg aller Hilfsmaßnahmen entscheidend ist: den Mut zur Selbsthilfe. Die bedeutungsvollste Selbsthilfe, die der Osten treiben muß, ist die politische Hilfe. Das soll es bedeuten, wenn agitatorische Worte aufgebracht werden, dem Osten aber jede Kraft fehlt, seine Abgeordneten zu veranlassen, der Reichsregierung die Mittel zur Verfügung zu stellen, die für eine Hilfe des Ostens angewendet werden sollen und notwendig sind? Die Zeit der Phrasen ist vollkommen vorbei, wenn wir überhaupt unser Vaterland retten wollen.

Zum Schluß sprach der Reichsfinanzminister den Dank der Regierung und des Reichspräsidenten für die treue Vorkenntnis und Hingabe der Grenzmark Posen-Westpreußen als Grenzwächter an der gefährdeten Stelle des Deutschen Reiches aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Geist auch die Zukunft beherrschen möge. Reich und Staat würden alles tun, um dieser einzigen Brücke ein sicheres Fundament für alle Zeiten zu geben.

In Königsberg

Königsberg, 6. Jan. Um 9 Uhr verließen der Reichsfinanzminister Trevelyan und die anderen Herren hier den Zug, um sich unverzüglich nach dem Oberpräsidium zu begeben. Der Zug war, von Schneidemühl kommend, um 5.20 Uhr in Königsberg eingelaufen.

Volen als Kolonialmacht?

Aus Kreisen, die dem Marschall Pilsudski nahe stehen, will ein Krakauer Blatt aus Warschau erfahren haben, daß der Marschall die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen über den Erwerb von Kolonialbesitz abgeschlossen habe. Die Verhandlungen sollen mit der portugiesischen Regierung während des Aufenthalts Pilsudskis in Lissabon geschlossen sein, und zwar handelt es sich um die portugiesische Kolonie Angola, von der Polen durch ein Abkommen Besitz erlangen würde. Dieses Gerücht, das durchaus den Wünschen der Vertreter der Großmacht-Idologie entspricht, hat bisher keine Bestätigung gefunden.

Das Mädchen mit drei Vätern

Ein erfolgreiches Lustspiel im Berliner Theater in der Behrenstraße.

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Ralph Arthur Roberts hat sich mit einem Lustspiel vererbt, das zum Lustigsten der Berliner Saison gehört. Heißt: „Alles für Marion“, ein Titel, der unnötigerweise an die Pariser Revuebühnen erinnert vorwiegend durch den Titel. Verfasser: Peter Hell, mit dem ich keinen Begriff verbinde, der aber so schreiben sollte. Er kann Szenen schreiben, die Humor und verstand sein Stück durch behagliche Dialoge aus der Schwankluft, in der es dem Stoffe nach lebt, in die Höhe der guten Komödie zu heben.

Roberts nimmt sich mit Vorliebe gewisser Bevölkerungsprobleme an. Im vergangenen Jahre spielte er in „Vater sein dagegen sehr“ den Erzeuger, dem plötzlich drei nie gefannte Kinder ins Haus schneien. In „Alles für Marion“ ist es umgekehrt. Da steht sich die ebenwiegend gewordene Marion, dank des frommen Betruges ihrer Tante, die der diskret geborenen Tante zunächst viel Alimente verschaffen wollte, umwinkelt im Besitz von drei Vätern. Zum Glück ist der eine von den dreien nur ein Erbsenbäcker, nämlich der Neffe des längst verstorbenen Vaters. Daraus es dann so kommt, wie sich gehört: dieser Neffe ehelicht Marion, und die restlichen Dubalväter atmen erleichtert auf.

Das Stückchen, das, so erzählt, viel heißer kühlt, als es der geschmackvolle Peter Hell geschrieben hat, wird ausgezeichnet gespielt. Besonders dankt man von Szene zu Szene der bewußten Bängel, die die verführerisch gute Tante treibt, den „Vätern“ Heinrich Schütz, der einen heissen Schächer von Hamburger Zigarrenfabrikanten, und Josef Danegger, der mit hochkomischem Augenrollen einen Tenor vertortelt, und dem frech-eleganten Fritz Schulz. Reizend auch Lucie Englich in der Gestalt der vom Vater ganz und lindlich geheime Marion. Derzeitiges liegt ihr offenbar viel besser als die unausputzte Drolligkeit, die sie sich sonst meist ab-

zwingen soll. Roberts selbst begnügt sich diesmal mit der Rolle eines klugen, würdigen Dorfgeschichteten, der mit weltweiser Güte und Diplomatie den ebenso schwierigen wie bedenklichen Fall des Mädchens mit den drei Vätern zum guten Ende führt. Es ist diese Rolle, die Roberts mit feinstem Humor zu einer Charakterfigur formt, wodurch er das Lustspiel noch persönlich um etliche Niveaumeter erhöht.

Unter den diesjährigen dramatischen Früchten heiterer Sorte eine der wohlgeschmecktesten.

R. E. R.

„Cocktail“

Im Berliner Komödienhaus.

Carl Hollmaeller war, sagt man, einmal ein Dichter, aber das ist lange her. Jetzt hat er das Textbuch einer Operette geschrieben, die er allerdings selbst optimistisch als „Lustspiel“ bezeichnet. Er unterbreitet darin die „Einfälle“, die unbedenklichen Librettisten, indem er plump, aber überaus auftragsgemäß, eine angebliche „Königin“ aus Balfanien vorträgt, die, so ihr alter Mann für einen Thronerben nicht mehr sorgen kann, sich einem solchen in einem Winterport-hotel von einem jungen Windhund befohrt. Die Gesangsstücke und die geschmackvolle Musik Ralph Venafis, das noble Spiel Maxu Christlans und Oskar Karlweis und die groteske Komik des Unifums Vreissart machen die unappetitliche Handlung einigermaßen erträglich. Gustav Hartung verleiht durch feine, feine Bühnenbilder, die er auf einer irreführend sich drehenden und durcheinanderschiebenden Drehbühne tanzen läßt.

R. E. R.

„100 000 Thaler.“

Dem Schillertheater in Berlin gelang es vorzüglich, die alte, lebenswürdige Berliner „Bosse mit Gelan und Tanz“ von D. Kalisch aufzuführen. Lucie Mannheim in der Rolle des Dienstmädchens Wilhelmine war weiblicher, reizender und schelmischer denn je. Das Theater-

jubil ihr zu. Mit ihr erstritten Hans Leibelt, Franz Weber, Paul Wildt und Veit Harlan, vor allem auch, wie anheimelnden Bühnenbildern aus Berlin 1850 von Hermann Krehan den durchschlagenden Erfolg, der wiederum beweist, wie dankbar gerade die Theaterbesucher der breiten Schichten für unverdorbene, heitere Kost auf der Bühne sind.

Ein neuer Fund der Ewen-Hedin-Expedition.

Washington, Ende Dezember. Nach hier eingetroffenen Nachrichten von der Ewen-Hedin-Expedition hat der Archäologe der Expedition, Dr. Folke Bergmann, in der Nähe von Ebin Gol, der Stadt, die schon bei Marco Polo erwähnt wird, wertvolle Manuskripte gefunden. Die Manuskripte bestehen aus Holzschnitten, die mit Schriftzeichen versehen sind, und stammen aus der Zeit der Han-Dynastie, die 206 v. Chr. bis 220 n. Chr. regierte. Die Funde sind von großer Bedeutung, als man gerade von dieser Periode der chinesischen Geschichte nur sehr wenig weiß, und da die Hoffnung besteht, daß die Manuskripte Aufschluß über die Ereignisse geben werden, die mit der Invasion der Hunnen zusammenhängen.

Dr. Ewen Hedin's Expedition wurde ursprünglich nur zum Sammeln von meteorologischen und astronomischen Daten in der Provinz Kansu und in Chinesisch-Turkestan organisiert. Das Arbeitsfeld der Expedition wurde allmählich erweitert, und bisher haben sich Ewen Hedin über ein Dutzend schwedische und deutsche Forscher angeschlossen, die den verschiedensten wissenschaftlichen Fächern angehören.

Der Archäologe Dr. Bergmann, der die Manuskripte aus der Han-Zeit entdeckte, hat bisher über 20 000 Gegenstände aus der jüngeren Steinzeit gesammelt. Der schwedische Paläontologe Dr. Birger Bohlin entdeckte eine neue Gattung des Dinosauriers und fand außerdem einige hervorragend erhaltene versteinerte Exemplare von

Insekten und Fischen aus der Periode, in der die Kohle gebildet wurde. Zwei Geologen der Expedition sind damit beschäftigt, genaue Karten von der Küstenlinie und den Terrassen des Larim-Zees aufzunehmen, der in der Tertiärzeit ganz Chinesisch-Turkestan bedeckte und eine Art Mittelmeer in Zentralasien bildete. Die Botaniker der Expedition sammeln seltene und wenig bekannte Pflanzen an der tibetischen Grenze, und die Ethnologen sind mit der Erforschung des lamaistischen Kultes in Nord-China und der Mongolei beschäftigt.

Ein Schulkind von Wolfgang Fortner. Wolfgang Fortner hat seinen einhundertsten Geburtstag „Eck ertrinkt“ (Worte von Andreas Zettler) vollendet. Das Werk, das eine Episode aus der Wanderfahrt einer Schülergruppe zum Gegenstand hat, wird gelegentlich der nächsten Woche „Neue Musik“ in München uraufgeführt.

Vorlesungen über deutsches Volkstum an ungarischen Universitäten. Auch die ungarische Wissenschaft beschäftigt sich nach einer Mitteilung des Deutschen Auslandsinstituts mit der Erforschung des deutschen Volkstums. Im gegenwärtigen Wintersemester 1930-31 hielt E. Schwarz an der Universität Budapest eine zweistündige Einführung in die deutsche Volkstunde, und an der Universität Szegedin hält Professor Heinrich Schmidt, der bekannte ungarisch-deutsche Sprachforscher, eine zweistündige Vorlesung, die Einführung in die Ethnographie des ungarischen Deutsch-tums“ besteht ist.

Der Berg „Bäse“. Wilhelm Bölsches 70. Geburtstag wurde in Oberkreuzenbach feierlich begangen. Regierungspräsident Böschel-Eggen überbrachte die Glückwünsche der preussischen Regierung. Er teilte mit, daß zum Gedenken der Dankbarkeit Niederschlesens, ein Grotto des Riesengebirges in Zukunft Bölsches Name tragen werde. Bürgermeister Stadel-Schreiberbau ver kündete, daß die Gemeinde Schreiberbau Bölsche zum Ehrenbürger ernannt hat. Neben Professor Wegener und Hochdirektor Fed (Berlin) hielt Herr Hauptmann eine Ansprache.

Für die Gesundheit:

STAATL. FACHINGEN



Optische Täuschungen

Von Conrad Kedeis

Goethe dozierte seinem Famulus Edermann über die Farbenlehre. Er sprach über das reine Licht, an das die Newtonianer zu seinem Vorgesetzten nicht glauben wollten und das sie zu seinem Nummer in den sieben Farben des Spektrums zerlegten. Er gab der Scheibe mit den aufeinanderfolgenden Farbleisten, die zu seinen zahlreichen Experimenten gehörten, einen vorläufigen Namen, daß sie buntig freile und die Farben sich zu einem schmutzigen Grau mischten.

„Nun, was sehen Sie, lieber Edermann?“

Edermann: „Wusste natürlich schon, was er zu sehen hatte.“

Goethe antwortete also: „Grau!“

Goethe antwortete: „Nicht! Die Newtonianer wollen, daß Sie Weiß sehen! Die ist es aber nur zu glauben, lieber Edermann, daß erwachsene Menschen, die sich mit den Wissenschaften beschäftigen, nicht sehen können? Ist optische Täuschung oder böser Witz? — Nur um an die Himmelskugel des reinen Lichts nicht glauben zu müssen.“

Und wieder gab Goethe der farbigen Scheibe einen ärgerlichen Schwall. „Oder ich bin selbst das Opfer einer optischen Täuschung und Sie dazu, lieber Edermann? Ich sehe beim besten Willen nur Grau!“

„Ich auch, Erzellenz“, beeilte sich der Getreue zu sagen.

Die auf neue beizogene Zustimmung Edermanns, wenn sie auch so ziemlich die einzige blieb, die Goethe zu seiner Farbenlehre wurde, versetzte ihn wieder in bessere Laune, auch sein Wortlaut lenkte in sanftere Bahn. „Das übrigens auch der Verhängnis das Opfer einer optischen Täuschung werden kann, will ich Ihnen jetzt zeigen, lieber Edermann.“

Und Goethe machte sich ein Vergnügen daraus, auf eine schwarze Tafel mit Kreide gleich große Linien, Striche und Kreise zu ziehen, die er durch verschiedenartige Schattierungen verschieden groß erscheinen ließ. Und Edermann vermochte gleich zu sagen, wie es gemeint war.

Goethe lächelte zufrieden: Die optische Täuschung liegt auf der Hand. Und doch sind wir im ersten Augenblick geneigt, ihr zu glauben, weil wir sehen. Da sage ich denn nun als ein mit Erfahrung Begabter: Ich sehe, aber ich glaube nicht. Und darf es diesmal sagen, während die Newtonianer sogar angesichts des reinen Lichts sich zu sagen erlauben: Ich sehe, aber ich glaube nicht!“

Goethes Diener Karl trat ein. Er meldete: „Ein junger Engländer, ein Lord, wünscht Eurer Erzellenz aufzuwarten.“

Im Empfangszimmer sah hochfroh der junge Lord. Er erhob sich feierlich und verneigte sich. Goethe nahm gleich Anlaß, den jungen Herrn zu befragen, wie die Farbenlehre in England aufgenommen werde. Ihn interessierte das lebhaft, sagte er, da er sich im Gegensatz zu einem großen, wenn auch in Art und Weise befangenen Engländer, nämlich Newton, befände.

Der junge Fremde vermochte nur eine verlegene Antwort zu stammeln. Er habe sich noch nicht eingehend genug mit dieser Theorie befaßt können, doch sei eines der Ziele, die er

auf der Universität zu Jena verfolgte, das Einbringen in England der berühmten Farbenlehre.

„So, Sie studieren in Jena, Mylord? Dann ist wohl dies Ihr erster Besuch in Weimar? Es freut mich, daß Sie gleich Gelegenheit genommen haben, mir die Ehre Ihres Besuches zu erweisen.“ Goethe lächelte den Engländer anädis an.

„Nein, nein... Ich war schon einmal in Weimar...“ Unter dem durchdringenden Blick Goethes drach der junge Engländer verwirrt ab, um nach kurzer Verlegenheitspause zur Entscheidung hinzuzufügen: „Ich habe damals sehr zurückgezogen gelebt und nur im Hause von v. B. verkehrt, an das ich rekommandiert war.“

„So, so.“ Goethe war merklich abgekühlt. Erst das Verlangen in Punkt Farbenlehre und nun dies.

Der eintretende Diener Karl bebte durch sein Erscheinen die Feindschaft der Situation. Er meldete das Fräulein v. B.

„Ab, eine Dame!“ rief Goethe aus und erhob sich. „So werde ich auch Kindern meine Schwie-

gerochter schiden.“ Damit beendete er die Unterhaltung und ließ den jungen Engländer allein.

Seiner Schwiegerochter stellte er das Vorgefallene mit. „Ich nur hinein zu den beiden und hilf ihnen konversieren! Er scheint mir ein rechter Stockfisch zu sein. Und von ihr hab ich auch noch nicht mehr als drei Worte vernommen.“

Am Abend machte Herr von Goethe mit Edermann einen Spaziergang durch den Park.

„Neben optische Täuschungen, wenn Erzellenz beliebt“, beeilte sich Edermann zu erwidern.

„Ja, ja, ganz recht“, antwortete Goethe. Aber ihm wurde wohl noch immer der junge Engländer im Kopfe spuken denn er fuhr fort: „Eine optische Täuschung könnte man es auch wohl nennen, wenn ein junger Mann, gesund und gut gewachsen und ein Lord dazu, dem also die Welt gehört, sich benimmt wie ein schüchterner Schuljunge.“ Und er schickte seinem Edermann das Zusammenreffen mit dem Engländer.

„Gleichfalls eine optische Täuschung könnte man es mit noch mehr Fug nennen, wenn ein junges Mädchen, gleichfalls gesund und gut gewachsen, dazu eine Angehörige des jugendfertigen Geschlechts, nicht mehr als drei Worte zusammenbringt. Schüchternheit vor mir kann wohl doch

„Amerika kauft weiter auf Abzahlung“

Die weißen Käufer aus dem Mittelstand

Als die großen Bankfraks den Beginn einer Epoche wirtschaftlichen Niederganges in den Vereinigten Staaten einleiteten, da befürchtete man besonders schwere Folgen für die Versicherungsgesellschaften, die für die Verluste bei dem raschen amerikanischen Absatz der Lebensversicherungen haften. Hatte doch in den Jahren des Reichums und Überflusses ein wahrer Kauf der Aktien das ganze Volk ergriffen, und jeder hatte sich seinen Kraftwagen, sein Grammophon, seine neue Einrichtung und vieles andere auf Abzahlung angeschafft, wobei viele Millionen Dollar noch geschuldet wurden.

Die sollten die plötzlich verarmten diese Summen aufbringen, die sie in den Tagen des Überflusses so leicht zu verdienen hofften? Aber die düsteren Erwartungen, die man damals hegte, sind nicht eingetreten. Trotz der Tatsache, daß es heute weit über 5 Millionen Arbeitslose in den Staaten gibt, und daß Millionen von Familien heftig sparen müssen und sogar in Not geraten sind, ist das über das ganze Land verbreitete Kreditgeschäft nicht zusammengebrochen.

Nach einem Bericht der amerikanischen Handelskammer beschäftigen sich mehr als 1000 Gesellschaften in den Vereinigten Staaten mit der Finanzierung der Käufe von Waren auf Abzahlung, aber keine dieser Firmen hat bisher bankrott gemacht, noch den Verlust bei diesen Geschäften in Anspruch genommen wurden.

Amerika kauft weiter auf Abzahlung, wenn auch natürlich der Umfang dieses Geschäftes seit dem finanziellen Niedergang eingeschränkt worden ist. Diese Einschränkung belief sich aber während des verfloffenen Jahres nur auf 15 bis 25 Prozent, und das entspricht durchaus dem Verhältniß, in dem überhaupt der gesamte Handel zurückgegangen ist. Viele Leute, die früher alles und jedes auf diese so verlockende und bequeme Weise erwarben, sind jetzt vorsichtiger geworden. In früheren Zeiten waren es ja hauptsächlich die Armen, die eine Einrichtung oder eine Maschine kaufen wollten und dies nur durch wöchentliche kleine Teilzahlungen vermochten. Heutzutage kauft reich und arm auf Abzahlung. Nach einer Schätzung werden 75 Prozent aller Kraftwagen durch solche Teilzahlungen erworben, die sich über ein Jahr ausdehnen. Viele Käufer waren durchaus imstande, den Kaufpreis bar auf den Tisch zu legen, aber man hat sich an diese Art des Erwerbs so gewöhnt, daß man allgemein lieber kleinere Summen oom monatlichen Einkommen anlegt.

Das das große Meer der Arbeitslosen auf den Fortgang dieses Geschäftes so geringen Einfluß hat, kommt daher, daß die größte Zahl der Käufer auf Abzahlung aus den Vertretern des Mittelstandes besteht. Die Arbeiterklasse ist dabei sehr viel weniger beteiligt, als man angenommen hat. Heutzutage ist man allerdings nicht mehr so freigebig mit der Gewährung von Krediten. Es besteht ein ausgeglichenes System in der Einziehung von Erbschaftsteuern, und niemand, der in den letzten zehn Jahren bei einem solchen Geschäft etwas schuldig geblieben ist, findet noch einen Verkäufer, der ihm Ware auf Abzahlung gibt. Infolge dieser außerordentlichen Vorsicht sind die Verluste gering. Jedenfalls hat sich das amerikanische Abzahlungsgeschäft als „durchaus gesund“ erwiesen und hat die Belastungsprobe der letzten Zeit so vorzüglich bestanden, daß es weiter im Geschäftsbereich der Vereinigten Staaten eine entscheidende Rolle spielt.

„Sie wissen, Fräulein Marchand, was heute für ein Tag ist, es ist der 23. Oktober, für sechs Uhr ist ein Attentat auf mich geplant.“

„Nun — ich bitte Sie, bei mir zu bleiben, ich habe begreiflicherweise keine große Lust, allein zu sein; ich werde heute den ganzen Tag über keinen Schritt vor die Tür setzen, ich verlasse diese Räume überhaupt nicht. Morgen reisen wir unbemerkt nach New York zurück — ich habe mich so sehr an Sie gewöhnt, daß ich Sie mit mir nehmen möchte, Sie sollen die Aufsicht über mein New Yorker Stadthaus übernehmen — haben Sie Lust? Es ist eine glänzende Position, ich zahle Ihnen hundert Dollar die Woche, abgemacht?“

„Sie abgemacht?“

„Ranu — ist Ihnen das Gehalt zu niedrig, ich, Sie haben so viel mit mir durchgemacht, ich bin bereit, Ihnen schon jetzt 25 Dollar wöchentlich zuzulegen — davon können Sie sich bequem ein eigenes Auto kaufen, Fräulein Marchand, und eine elegante Wohnung — im übrigen haben Ihnen natürlich meine Wagen und meine Villa am Hudsonriver jederzeit offen!“

Sie lächelt vernonnen.

Trotz dieser verlockenden Angebote denkt sie an einen jungen Polizeibeamten, an einen gewissen Herrn Holl — ein lieber Junge — was mag er um diese Zeit machen?

Es lautet.

Sie nimmt das Telefon ab, der Portier meldet, unten sei ein Herr Kommissar Morris, er möchte sofort Herrn Brown persönlich sprechen — ob er hinauskommen dürfte?

„Morris?“ überlegt Brown, „warten Sie mal, ich das nicht einer von den Kommissaren, die mich damals in Berlin im Sanatorium aufgesucht haben, lassen Sie ihn ruhig heraus!“

Als Kommissar Morris eintritt, zeigt die kleine Konsole gerade zwölf Minuten nach sechs.

Va banque!

Er geht langsam auf Brown zu, die Sekretärin begrüßt er mit einem verbindlichen Kopfnicken. „Was machen Sie solch Scherz, Herr Brown“, fragt er lächelnd und steckt den Revolver ein, den er vom Tisch nimmt, mit solchen Dingen können Sie doch nicht umgehen!“

„Ach Gott“, meint der Kunsthändler etwas verzogen, „man schüßt sich, wie man kann, Herr Kommissar.“

Er ist innerlich ganz zufrieden, daß er nun doch polizeilichen Schutz bei sich hat. „Nein, nein, Herr Brown, das ist nicht das Richtige für Sie.“ entgegnet der vermeintliche Kommissar beharrlich, „für Sie nicht — sehen Sie mal — in meiner Hand macht sich das viel häßlicher!“

Er hält dem verdutzten Mann den Revolver plötzlich vors Gesicht: „Haben Sie mir schnell den Schuß. Sie wissen schon — lassen — und verhalten Sie sich ruhig — halt, mein kleines Geschütz, wollen Sie denn?“ Er springt auf und rennt hinter der Sekretärin her, die aus Furcht stürzt und es aufzieht. Er tritt

schlecht in Betracht kommen, da die Beiberchen mit gegenseitig immer gern Herz und Mund öffnen. Die Fülle der Täuschungen und Verführungen bedeutet es jedoch, wenn ein solches Männlein und ein solches Fräulein, allein gelassen, sich so feig und stumm und ängstlich gegenüberliegen, wie meine Schwiegerochter den bewegten jungen Lord und Fräulein v. B. vorfand.“

„Fräulein v. B.“ fragte Edermann. „Ist das nicht die junge Dame, die im Hause v. B. als Tochter lebt?“

„Im Hause v. B.“? War das nicht das Haus, in dem der junge Engländer, wie er sagte, verweilte hatte, bevor er dazu kam, mir seine Aufwartung zu machen? Dann kannten sich also der Engländer und Fräulein v. B., und trotzdem diese Schüchternheit voneinander? Nun, gleichviel...“

Doch der Faden, so dünn und unbedeutend er schien, sollte damit noch nicht ausgetrennen sein. Goethe und Edermann bemerkten, daß sie auf dem Parkwege, den sie eingeschlagen hatten, nicht die einzigen Spaziergänger waren. Vor ihnen gingen zwei, ein junger Herr und eine junge Dame, in denen Goethe zu seinem Erstaunen den jungen Lord und Fräulein v. B. erkannte.

„So sind sie doch vertrauter miteinander, als es den Anschein hatte. Aber sehen Sie nur, lieber Edermann, wie feig und distanziert die beiden jungen Leute nebeneinander her stolzieren! Und zu reden scheinen sie auch nicht.“

Goethe verstummte, denn Unerwartetes begab sich. Wie auf ein Kommando, fast automatisch, dreht sich die Köpfe der jungen Leute einander zu, um — nach einem frägnen Auf — dann ihre frühere Stellung wieder einzunehmen.

„Sehen Sie, sehen Sie, Erzellenz?“ rief Edermann ganz erregt.

„Nun ja“, antwortete Goethe, „ich sehe, aber ich glaube nicht! Es muß eine optische Täuschung sein!“

„Die Figur ist auffallend billig. Aus welcher einer Masse ist sie denn?“

„Aus einer Konsummasse.“

„Erschöpfende Auskunft.“

„Die Figur ist auffallend billig. Aus welcher einer Masse ist sie denn?“

„Aus einer Konsummasse.“

„Erschöpfende Auskunft.“

„Die Figur ist auffallend billig. Aus welcher einer Masse ist sie denn?“

„Aus einer Konsummasse.“

„Erschöpfende Auskunft.“

„Die Figur ist auffallend billig. Aus welcher einer Masse ist sie denn?“

„Aus einer Konsummasse.“

„Erschöpfende Auskunft.“

„Die Figur ist auffallend billig. Aus welcher einer Masse ist sie denn?“

„Aus einer Konsummasse.“

„Erschöpfende Auskunft.“

„Die Figur ist auffallend billig. Aus welcher einer Masse ist sie denn?“

„Aus einer Konsummasse.“

„Erschöpfende Auskunft.“

„Die Figur ist auffallend billig. Aus welcher einer Masse ist sie denn?“

„Aus einer Konsummasse.“

„Erschöpfende Auskunft.“

„Die Figur ist auffallend billig. Aus welcher einer Masse ist sie denn?“

„Aus einer Konsummasse.“

„Erschöpfende Auskunft.“

„Die Figur ist auffallend billig. Aus welcher einer Masse ist sie denn?“

„Aus einer Konsummasse.“

Pall oder Brown?

ROMAN VON FRANZ ROSWALT

(31. Fortsetzung.)

Aus weiter Ferne bringen die Geräusche der erwachenden Stadt heran.

„Ob Brown der Fehler Palls ist?“ überlegt Holl; es hängt so viel davon für ihn ab, wenn Brown unschuldig ist, dann sind vermutlich auch alle seine Verdachtsmomente gegen die Sekretärin hinfällig — wo mag sie jetzt sein, die kleine süße Eddie Marchand? Der Doktor legt sich mit gekreuzten Beinen auf den Boden, wie ein Türke.

„Ich glaube fast, daß Brown gar nichts mit all diesen schmutzigen Dingen hier zu tun hat, er hat ganz einfach doch mit seiner Madonna. librigens wird zur Zeit bereits das Gesicht auf allen Londoner Bahnstationen nach dem Radonnenbild abgefragt, denn ich glaube bestimmt, daß Pall dir den Koffer gestohlen hat, mein Sohn, er und kein anderer — wer würde sonst von dem Transport außer und — niemand, da hast du ganz recht vermutet, man soll sich niemals von den Sachverständigen ins Hochhorn lassen lassen, sie wissen immer alles besser!“ Er macht ein ingrimmiges Gesicht, aber das Holl lächelt müde; der Doktor schimpft seit jeher auf die Sachverständigen, trotzdem er weiß, daß ohne ihre Mitarbeit die Polizei hilflos wäre — aber er schimpft auf sie wie ein Rohrspatz; was ihn wiederum nicht hindert, daß Phil Nicholas, der berühmteste aller englischen Sachverständigen, sein bester Freund ist, mit dem er über jeden Fall korrespondiert.

Dann hätte Pall absichtlich auf Brown Verdachtsmomente geschüttet, um auf diese bequeme Weise von sich abzulenken? fragt er nachdenklich. Dr. Holl nicht. „Sicherlich. An und für sich war der Kunsthändler durch sein nervisches, oft rätselhaftes, aber schließlich durchaus erklärliches Verhalten den Behörden von vornherein verdächtig. Um diesen Verdacht noch mehr zu erhöhen, trauete ich nach allem, was wir bis jetzt festgestellt haben, Pall durchaus an, daß er scharflos genug war, um nur zu eben diesem infamen Zweck das Leben vieler Menschen zu gefährden — damals, als er das Dampfschiff in Brand setzte — nur um seine eigenen Maschinen noch mehr zu verschleiern, war er bereit, an die hundert Menschenleben zu vernichten!“

Gerade damals hatte ich sozusagen wie einen ganz leisen Verdacht gegen ihn, den ich allerdings bald wieder verwarf — ich besuchte ihn nämlich in der Nacht nach dem Brand in seinem

Hotel, um ihn gleich aus erster Quelle über alles zu unterrichten — er kam erst nach mir nach Hause und hatte merkwürdigerweise verbundene Hände. Er sagte mir, er hätte sich bei einer Antiquaratsparat verlegt, gekniffen: Da ich aber schon gewohnheitsmäßig nachspüre, fand ich im Papierkorb Reste von Brandpulver, das er schloß weggenommen hatte — damals wunderte ich mich ein bißchen über diesen Widerspruch, warum belog mich mein eigener Kollege — na, heute kann ich mir das alles erklären!“

„Glauben Sie denn bestimmt“, fragt Holl nach einer Pause, „daß wir ihn hier fassen werden? Wenn er doch etwas gemerkt hat, wenn er nicht kommt?“

„Aber Brown kommt!“ widerspricht der Doktor überzeugt. „Es ist eigentlich die heute kommen die Hilfe der Polizei wie's Feuer und rennen lieber blind in ihr Verderben — und weil Brown sich hier einfänden wird, bekommen wir auch den anderen zu sehen. Denn es ist doch eine hübsche Summe, um die es geht!“

Er schmunzelt.

„Aber wenn Brown aus irgendeinem Grunde nicht kommen kann oder will — wenn er nicht befohlen?“ grüßelt der Assistent hartnäckig. Er muß wieder an Eddie Marchand denken.

„Er wird kommen!“ sagt der Doktor noch einmal, „auf jeden Fall werden wir hier bis ein Viertel sieben warten — dann allerdings hätten Sie recht gehabt!“

„Und was wäre dann das Zweitmögliche?“ fragt Holl. Er legt selbst die Antwort hinz, „vielleicht ins Hotel zurück und Brown aufsuchen?“

„Sicher“, nicht sein Ehe, aber dann werden wir uns ziemlich beeilen müssen, glaube ich!“

Die Uhr zeigt gegen vier, langsam wandern die Zeiger.

Durch die Rolläden blinzelt der Morgen des 23. Oktober.

Nur vor sechs Uhr lautet Brown nach seiner Sekretärin. Als Fräulein Marchand das Appartement ihres Chefs betritt, wagt er sie bestig an sich heran, er hat vollkommen angelehnt hinter seinem Schreibtisch, auf der Tischplatte liegt eine dunkelblaue Sammettasche.

„Sie wissen, Fräulein Marchand, was heute für ein Tag ist, es ist der 23. Oktober, für sechs Uhr ist ein Attentat auf mich geplant.“

„Nun — ich bitte Sie, bei mir zu bleiben, ich habe begreiflicherweise keine große Lust, allein zu sein; ich werde heute den ganzen Tag über keinen Schritt vor die Tür setzen, ich verlasse diese Räume überhaupt nicht. Morgen reisen wir unbemerkt nach New York zurück — ich habe mich so sehr an Sie gewöhnt, daß ich Sie mit mir nehmen möchte, Sie sollen die Aufsicht über mein New Yorker Stadthaus übernehmen — haben Sie Lust? Es ist eine glänzende Position, ich zahle Ihnen hundert Dollar die Woche, abgemacht?“

„Sie abgemacht?“

„Ranu — ist Ihnen das Gehalt zu niedrig, ich, Sie haben so viel mit mir durchgemacht, ich bin bereit, Ihnen schon jetzt 25 Dollar wöchentlich zuzulegen — davon können Sie sich bequem ein eigenes Auto kaufen, Fräulein Marchand, und eine elegante Wohnung — im übrigen haben Ihnen natürlich meine Wagen und meine Villa am Hudsonriver jederzeit offen!“

Sie lächelt vernonnen.

Trotz dieser verlockenden Angebote denkt sie an einen jungen Polizeibeamten, an einen gewissen Herrn Holl — ein lieber Junge — was mag er um diese Zeit machen?

Es lautet.

Sie nimmt das Telefon ab, der Portier meldet, unten sei ein Herr Kommissar Morris, er möchte sofort Herrn Brown persönlich sprechen — ob er hinauskommen dürfte?

„Morris?“ überlegt Brown, „warten Sie mal, ich das nicht einer von den Kommissaren, die mich damals in Berlin im Sanatorium aufgesucht haben, lassen Sie ihn ruhig heraus!“

Als Kommissar Morris eintritt, zeigt die kleine Konsole gerade zwölf Minuten nach sechs.

Va banque!

Er geht langsam auf Brown zu, die Sekretärin begrüßt er mit einem verbindlichen Kopfnicken. „Was machen Sie solch Scherz, Herr Brown“, fragt er lächelnd und steckt den Revolver ein, den er vom Tisch nimmt, mit solchen Dingen können Sie doch nicht umgehen!“

„Ach Gott“, meint der Kunsthändler etwas verzogen, „man schüßt sich, wie man kann, Herr Kommissar.“

Er ist innerlich ganz zufrieden, daß er nun doch polizeilichen Schutz bei sich hat. „Nein, nein, Herr Brown, das ist nicht das Richtige für Sie.“ entgegnet der vermeintliche Kommissar beharrlich, „für Sie nicht — sehen Sie mal — in meiner Hand macht sich das viel häßlicher!“

Er hält dem verdutzten Mann den Revolver plötzlich vors Gesicht: „Haben Sie mir schnell den Schuß. Sie wissen schon — lassen — und verhalten Sie sich ruhig — halt, mein kleines Geschütz, wollen Sie denn?“ Er springt auf und rennt hinter der Sekretärin her, die aus Furcht stürzt und es aufzieht. Er tritt

während des Lautes aus, so, daß er vorwärts taumelnd seine Hand mit voller Gewalt in die Kehle des Mädchens schlägt. Unter dem furchtbaren Würgegriff knickt sie mit einem Beuchlaut zusammen, Brown springt abschalt hoch, seine Hände zittern, ein heftiger Nervenzuckung befallt ihn, er ist wie gelähmt. Schon röhrt die Sekretärin schwer auf.

Doch in diesem Augenblick wird die Tür zum Arbeitszimmer aufgerissen, der erste, der hereinstürzt, ist der Assistent, er fällt den salbigen Kommissar an wie ein Jagdhund ein geistes Bild. Pall-Morris blickt wild um sich, seine Hand läßt den Hals des Opfers los, er muß seinen Griff lockern, um sich des neuen Angreifers zu erwehren — aber es ist zu spät.

Der letzte große Coup des Verbrechers Pall ist mißglückt. Er tödtet den Assistenten heftig vor die Brust und versucht, ins Treppenhaus zu entkommen, aber inzwischen haben Beamte alle Etagen besetzt.

„Ergeben Sie sich, Pall“, ruft der Doktor, der mit entschlossener Waffe auf ihn zukommt. Pall lacht höhnisch auf. „Guten Tag, Herr Kollege!“ ruft er heiter, im selben Augenblick schießt er auf den Herankommenden; die Hand mag in der Erregung gekittert haben, die Kugel schlägt fröhlich in das Bronzestück eines Treppenleuchters, mit zwei Riefenprüngen ist Dr. Holl herab. „Halt Verflu!“ ruft er, er ist nicht noch einmal tödlich! Der Gestalt weicht zurück bis an das äußerste Ende des Treppenschlages, er steht jetzt am Geländer, keine Möglichkeit mehr zu entkommen!

Da springt der Verbrecher in einem verzweifelter Entschluß über das Geländer, mit beiden Händen stützt er sich fest auf, dann gibt er sich einen wahnwichtigen Schwall — sein Körper wirbelt quer durch den zwei Stockwerk tiefen Schacht hinunter, schlägt ein, zweimal heftig gegen die Gitter des Fahrtrahls, vergeblich greifen die ausenden Hände nach einem Halt.

Dann stürzt er mit einem dumpfen, furchtbaren Klatsch auf die Marmorboden des Erdgeschosses nieder, sein Kopf wird mit aller Gewalt gegen eine riesige chinesische Bruntvase geschleudert, die polternd zerbricht.

(Schluß folgt)

Elastisch bis ins hohe Alter durch richtige Ernährung: Genügend Vitamine. Trinken Sie täglich

Vitaminkraftborn

Dortmunder Ritterbrauerei A.-G.

Wir sagten, Hatz, die inn, leben Dan, Ww

Rudolf Enkhaus
Gerichtsassessor
Elsbeth Enkhaus geb. Strieder
Vermählte.
Bückeburg
Schulstr. 15.
Wuppertal-Barmen
Gewerbeschulstr. 128
6. Januar 1931.

Statt Karten.
Rektor Karl Weiss
Olga Weiss geb. Hausmann
Vermählte.
Elberfeld, Bergstr. 24.

Du warst so jung.
Du starbst so früh:
Wer dich gekannt,
Vergißt dich nie.
Es hat Gott dem Allmächtigen nach seinem
unersprechlichen Ratschlusse gefallen, heute
abend 10 Uhr nach langem, schwerem, mit gro-
ßer Geduld ertragenem Leiden meinen innigst-
geliebten Mann, meinen herzenguten Vati,
unsern lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder,
Schwager, Onkel, Neffen und Enkel
Albert Leckebusch jr.
im blühenden Alter von 32½ Jahren zu sich in
die Ewigkeit zu nehmen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wuppertal-Barmen (Mozartstr. 5), Sprockhövel,
Hagen, den 4. Januar 1931.
Die Beerdigung findet Donnerstag 8. Jan.,
nachm. 3½ Uhr, von der Kapelle an der Hugo-
straße aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige
erhalten haben, so bitten wir, diese als solche
zu betrachten.

Nachruf.
Am 1. Januar entschlief nach laugem,
schwerem Leiden der Senior meiner Fuhrleute
**Herr
Carl Strübe sr.**
Der Entschlafene war seit zirka 40 Jahren in
meiner Firma tätig und hat sich in dieser Zeit
die Hochachtung aller derer erworben, welche
ihn kannten.
Mein besonderes Interesse galt in erster Linie
der mustergültigen Pflege und Behandlung sei-
ner ihm anvertrauten Pferde, welche Eigen-
schaft bereits vor langen Jahren durch ein
Erlaß des Wuppertaler Tierarztes lobend
ausgesprochen wurde.
Durch seine Ruhe, Besonnenheit und Fach-
kenntnis, vereint mit einer unanfechtbaren Soli-
dität, hat er es verstanden, meinem Geschäft
manchen Schaden abzuwenden, und so starb er
als ein Muster eines wirklichen Fuhrmannes. Er
war vom alten Schlage.
Sein Andenken wird mir unvergesslich bleiben.
Joh. Kordels
Fuhr- und Möbelfransport-Geschäft.

Statt Karten.
Danksagung.
Für die unserem Entschlafenen
allenthalben erwiesenen Ehren und
die herzliche Teilnahme, die wir in
überreichem Maße gefunden haben,
sprechen wir unseren wärmsten
Dank aus.
Frau Hilde Anschütz
geb. Steller
Horst Anschütz.
Wuppertal-Barmen, im Januar 1931.

Danksagung.
Wir sagen allen Verwandten, Freunden und
Bekannten, insbesondere dem Roter Kirchen-
chor, Hatzfelder Krieger- und Landwehrverein
die innige Teilnahme beim Heimgehe mei-
ner lieben Oanten, unseres guten Vaters herz-
lichen Dank.
Wwe. E. Westlip u. Kinder.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute morgen um 11 Uhr verschied infolge eines Ge-
hirnschlages unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater,
Bruder, Schwager, Onkel und Vetter
**Herr
Wilhelm Büsche**
im Alter von 82 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Paul Büsche.
Elberfeld (Neuenteich 79), Luxemburg, Bruyères, Berlin,
Köln, den 4. Januar 1931.
Die Beerdigung findet am Mittwoch 7. Januar 1931, um
2 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs Hochstr. aus statt.

Heute morgen 2 Uhr 10 entschlief sanft nach schwerer
Krankheit unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Bruder, Schwager und Onkel
Julius Schmitz
im Alter von 82¼ Jahren.
In tiefer Trauer:
**Arnold Schmitz
Hugo Schmitz
Elfriede Müller geb. Schmitz
Anna Schmitz geb. Petry
Auguste Schmitz geb. Schäfer
Adolf Müller
Trude Schmitz
Arnold Müller** als Enkel.
Wuppertal-Elberfeld (Lischkestraße 20), Opladen, Dabring-
hausen, Köln, Ohligs, Burscheid, Wermelskirchen,
Berg-Born, den 5. Januar 1931.
Die Beerdigung findet am Donnerstag 8. Jan., nachm.
14 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs am Bretchen
aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben,
so bitten wir, diese als solche zu betrachten.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Tretet her, ihr meine Lieben.
Nehmet Abschied, weint nicht mehr:
Hilfe kommt' ich nicht mehr finden,
Meine Leiden waren zu schwer:
Jetzt zieh' ich jedoch vordan,
Schließ' die müden Augen zu,
Halte einig' treu zusammen
Und gönnt mir die ewige Ruh'.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
nach schwerem Leiden Sonntagnacht ein Uhr
meine liebe, gute Gattin, unsere liebe, treu-
sorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin, Tante und
Kusine
Frau Georg Kurr
Lydia geb. Bender
im Alter von 61 Jahren zu sich in die
Ewigkeit zu nehmen.
In tiefer Trauer:
Die trauernden Hinterbliebenen.
W.-Elberfeld (Klotzbahn 13), Erkrath, Ohligs,
Wiesdorf, Siegen, Amerika, Colombia.
Die Beerdigung findet Donnerstag 8. Januar
1931, nachm. 2½ Uhr, von der Kapelle des luth.
Friedhofs am Bretchen aus statt.

Habe mich in
Barmen, Berlinerstraße 79
niedergelassen
Sprechstunden:
9-11 Uhr vorm.
3-5 Uhr nachm.
L. Ross
prakt. Arzt.

ASTHMA-
Inhalatorium für medik. Sauerstoff-Inhalationen nach
Dr. med. Kellert gegen Asthma, Bronchitis, Husten, Stock-
schnupfen, Rachenkatarrh, Kropf, Adrenalkrankung usw.
Elberfeld, Bahnhofstr. 18 (Bücher-Brücke), Tel. 3044.
Reg.-Med.-Kat. I.: Fast durchweg habe ich die Beobach-
tung gemacht, daß durch die Kellerteche Methode auch
bei den schwersten Fällen schon nach den ersten Sitzun-
gen eine ganz erhebliche Besserung eintrat.
Hellsäfte, Marke Schoenenberger
Nada-Würfel
Dauerheizkissen „Everhot“, ohne Strom
Nachtisch Lavos, Erdkraft, Uranogas.
Jeden Tag 9-3 Uhr Probeninhalationen kostenlos.

Selig sind, die reines Herzens sind,
denn sie werden Gott schauen.
Matth. 5, 8.
Nach einem reichgesegneten Leben ist heute unsere
treue Mutter und Großmutter
Frau Selma Kunze
geb. Steinkühler
in Frieden heimgegangen.
Sie starb in Bethel nach kurzer, schwerer Krankheit
im Alter von 71 Jahren.
In tiefer Trauer:
**Mariechen Kunze geb. Kunze Fritz Kunze
Else Eckert geb. Kunze Reinhard Eckert
Selma Kunze
Carl Kunze Frieda Kunze geb. Schröder
Meta Poetter geb. Kunze Wilhelm Poetter
Johannes Kunze
Wilhelm Kunze
Eise Kunze geb. Wintermeyer
Marie Kunze geb. van Spankeren**
und 18 Enkelkinder.
Wuppertal-Barmen (Rathenaustraße 29), Solingen-Gräfrath,
Eckernförde, Essen-Ruhr, Bethel b. Bielefeld, M.-Glad-
bach, den 5. Januar 1931.
Die Beerdigung findet Donnerstag 8. Januar 1931 von der
Kapelle des luth. Friedhofs an der Schillerstr. in Barmen aus
statt. — Trauerfeier 3 Uhr. d1325

Statt jeder besonderen Anzeige.
Nach kurzem, schwerem Krankenlager wurde mir
meine liebe Frau, die gute Mutter meiner Kinder
Frau Oscar Schultz
Clara geb. Galtusch
nach 47jähriger glücklicher Ehe durch den Tod entrissen.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Rechnungsrat Oscar Schultz.
Wuppertal-Elberfeld (Schleswigerstr. 73), 5. Januar 1931.
Die Einäscherung findet Freitag 9. Jan. 1931, nachm. 4 Uhr,
im Krematorium in Hagen-Delstern statt. k365

Nach Gottes Willen verschied heute morgen
3¼ Uhr sanft und ruhig nach langem, schwerem,
mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere
herzengute, unvergessliche Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante
Frau Wwe. Hermann Voß
Bertha geb. Reiling
im 82. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wuppertal-Elberfeld (Kasinostr. 22), Haan,
den 4. Januar 1931.
Die Beerdigung findet Donnerstag 8. Jan.,
nachm. 3½ Uhr, von der Kapelle des luth. Fried-
hofs am Bretchen aus statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen
sprechen wir hiermit allen unseren tiefgefühlten
Dank aus.
Familie Peter aus dem Sieden.
Wuppertal-Elberfeld, den 5. Januar 1931.

Das Fahrgeld in die Stadt
können Sie sparen!
Der Fernsprecher besorgt es bequemer
und billiger, wenn Sie eine Anzeige
für den General-Anzeiger der Stadt
Wuppertal aufzugeben haben. Wählen
Sie die Sammel-Nr. 217 01 Unsere Fern-
sprech-Annahmestelle ist stets bereit
Ihre Anzeige entgegenzunehmen.
Sie haben dadurch keine Mehrkosten.
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal
Fernsprech-Sammel-Nr. 217 01
Auflage 90 000 Exemplare
Größere Verbreitung als die übrigen
hiesigen Zeitungen zusammen.

FAMILIEN-
ANZEIGEN
finden
weiteste
Verbreitung
durch den
GENERAL-ANZEIGER
DER
STADT WUPPERTAL

In 3 Tagen 490
Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitäts-Depot, Halle
a. S. 455 N.
Fehlt's am
Schlirm-
dann denk'
an
Genck
am Neumarkt
Elberfeld
Bismarckstr. 48. 800.
Karlstr. 68. Neu's Rauch-
haus, G. Schür-
berg, Nr. 52, D. Zet. 1121

Ein Vortrag Prof. Wagemanns

Zur Lage der rheinischen Textilmaschinen-Industrie.

In der rheinischen Textilmaschinenindustrie hat sich in den letzten Wochen der Auftragslage im allgemeinen nicht gebessert, sondern es muß leider in manchen Zweigen sogar eine weitere Verschlechterung festgestellt werden. Hier und da konnte sich das Geschäft in Spezialmaschinen für die Textilverleumdungsindustrie auf der seitherigen Höhe halten, vereinzelt mag hier eine geringe Besserung eingetreten sein. Bei den meisten anderen Maschinen dagegen hat sich der Auftragslage weiter verschlechtert. Dort, wo einige Auslandsaufträge auf Spezialmaschinen heringebracht werden konnten, war dies meist nur durch ganz erhebliche Preisgeständnisse möglich und die Aufträge wurden nur ausgeführt, um weitere Arbeiterentlassungen nach Möglichkeit zu vermeiden. Einen Nutzen ließen diese Aufträge nicht zu.

Auch in der Kratznindustrie ist inzwischen irgendeine Besserung nicht eingetreten. Die Absatzmöglichkeiten waren im In- und Auslande gering und die Preise nach wie vor außerordentlich stark gedrückt.

Die Aussichten für die weitere Entwicklung werden im allgemeinen wenig günstig beurteilt. Eine wesentliche Milderung der steuerlichen Belastung wird für dringend notwendig gehalten, vor allem im Interesse der weiteren Entwicklung des Auslandsgeschäftes.

Eine neue Untersuchung des Enquete-Ausschusses

gruppen (mögliche Verflechtung) sowie zwischen den einzelnen Gebieten (räumliche Verflechtung). Die räumliche Verflechtung erscheint in horizontaler und in vertikaler Abhängigkeit. Die horizontale Verflechtung (Kartellierung und Konzernbildung), die bereits in anderen Entwürfen eingehend dargestellt worden ist, hier nur summarisch gestreift, führt, die vertikale Verflechtung, die sich auf die Beziehungen zwischen den Wirtschaftszweigen, eine eingehende Darstellung. Für jeden bedeutenderen Wirtschaftszweig wird, soweit Unterlagen zur Verfügung standen, nachzuweisen, um welchen Umfang der Berufsbereich der Wirtschaftszweige der Bevölkerung vertreten ist, wobei seine Produktionsgrundlagen (Arbeitskräfte, technische Ausrüstung, Kapitalverflechtung) angegeben wurden, und wie weit sich der Bereich ausdehnt, abgegrenzt wurden, und wie weit er sich ausdehnen kann. Weiter werden die Beziehungen der produzierenden und der vorteilenden Wirtschaftszweige zum Privateigentum und zum Staat skizziert. Dabei stellt es sich heraus, daß die weitgehende Verflechtung der produzierenden Wirtschaftszweige untereinander besteht. Ferner ergibt sich eine

tiefergehendes Schicksalserkenntnis des verschiedenen Baues und der Schichten sowie eine Arbeits- und Interessengemeinschaft des gesamten Volkes. Schließlich schafft die Kenntnis von der sechshen Verflechtung unserer Wirtschaft den Blick für die wechselseitige Abhängigkeit bei der Festsetzung der Preise, deren genaue Bestimmung bei den steigenden preispolitischen Maßnahmen allen verantwortlichen Kreisen nicht genug eingeschärft werden kann. — Der Abschnitt über die räumliche Verflechtung behandelt die Zusammenhänge von Arbeitskräften, von Kraft- und Rohstoffen, von Verkehrsmitteln und von Konsumgütern, die kapital- und brennstoffwirtschaftliche Verflechtung durch gegenseitige Kapitalversorgung wie durch das Verbands- und Handelsnetz, sodann die allgemeinen Verkehrsbeziehungen, die die Wirtschaft mit der Außenwelt verbinden. Wo landwirtschaftliche Überschussleistungen verfließen, ist dies neben dem rationalen Anbau und der intensiven Kultur der betreffenden Gegend auch der intensive industrieller Gebiete zu verdanken, die künstliche Industriezonen mit den sonstigen Wirtschaftskreisläufen. Wo es zu einer großen farblichen Entzweiung gekommen ist, haben die Arbeitskräfte vielfach ihre Schulen und zum Teil ihr späteres Altertum in den agrarischen Gegenden, welche die Arbeiter speisen und die Alternen tragen helfen; außerdem erfolgt die

Ernährung der Bevölkerung in den Industriegebieten mit Hilfe der agrarischen Gebiete. ©

Die Gegenden der Verfeinerungsindustrie wiederum helfen die erforderlichen ausländischen Rohstoffe und Lebensmittel zu bezahlen und so den Nahrungsspielraum für eine größere Bevölkerungszahl zu erweitern. Die einzelnen Gebiete stehen so zueinander als Geber und Nehmer in enger Wechselbeziehung. Sie sind miteinander so organisch verflochten, daß, wenn ein Glied gelockert wird, die übrigen wie das Ganze leiden. Diese Darlegung der wechselseitigen Verflechtung der deutschen Reichsteile macht zugleich Eigenart und Eigenkraft der Reichsteile, die sich keineswegs im Steueraufkommen erschöpft, aber auch die Grenzen ihrer eigenen Leistungsfähigkeit und die Notwendigkeit der im Reich verkörperten Wehr-, Nahr- und Arbeitsgemeinschaft ersichtlich.

Höhere Unkosten bei der Dortmunder Aktienbrauerei, Dortmund, 1928/30 ergibt Einnahmen aus Bier und Nebenprodukten von 18,12 (15,61) Mill. RM., sonstige Einnahmen betrugen 0,52 (0,55) Mill. RM. Nach Abzug der Geschäftskosten, Vertriebskosten usw. von 13,71 (10,88) Mill. RM., Abschreibungen von 2,19 (2,23) Mill. RM. verbleibt ein Reingewinn von 2,70 (3,09) Mill. RM., aus dem wieder 17 Prozent Dividende gezahlt werden sollen.

U. a. werden dem Sicherheitsrat wieder 430 000 RM. zugeführt, zur Rücklage gelangen 65 343 (100 731) RM., an Tantieme werden 122 588 (150 566) RM. vorgeschlagen. — Durch die Steuererhöhung ist L. Mai wieder nach dem Geschäftsbericht der Mehrabzahl der Brauerei in den nachfolgenden Monaten fast vollkommen aufgezehrt. Ueberdies gestatte die Notverordnung den durch Mißwirtschaft stark verschuldeten Gemeinden durch ganz erhebliche Erhöhung der Gemeindebesteuer ihre Finanzen aufzubessern. Da hierdurch notwendigen Preiserhöhungen haben in Verbindung mit so vielen anderen Steuern und Gebühren die Kaufkraft sowie die finanziellen Verhältnisse der Abnehmer geschwächt. — In der Bilanz werden (alles in Mill. RM.) Grundstücke mit 6,7 (6,67), Gebäude mit 3,68 (3,35), Maschinen mit 1,065 (1,37), Brauerei-Einrichtung 0,64 (0,84), Fässer und Tanks mit 1,73 (1,3), andere Besitzungen mit 1,47 (1,35), Kasse und Wechsel mit 0,23 (0,04), Vorräte mit 4,12 (4,36), Schuldnern mit 17,36 (18,57), dagegen Gläubiger 14,5 (14,23), Rücklage 0,29 (0,19) ausgewiesen. — Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr sind undurchsichtlich.

Alexanderwerk A. von der Nahmer, Remscheid. — Verlustabschluss? Der Geschäftsgang war 1930 wenig befriedigend, so daß zwecks Vermeidung zu starken Lagerzuwachsen mehr in Kurzarbeit produziert werden konnte. Auch der gegenwärtige Auftragsbestand erlaube nur eine teilweise Ausnutzung der Anlagen. Eine Dividende wird voraussichtlich für 1930 nicht verteilt. — Uebrigens verlautet, daß Direktor Dr. Schroeder, der erst vor zwei Jahren an Stelle Direktors von der Nahmer die geschäftliche Leitung der Gesellschaft übernahm, aus seinem Amte ausscheiden wird.

Herm. Konejung A.-G., Solingen.
Für 1929-30 bei Abschreibungen von 68 164
(67 023) RM. Verlust von 77 462 (7631) RM.,
der wieder aus dem Reservefonds gedeckt wird.

Kapitalherabsetzung der Farbenwerke Friedr. & Carl Hessel A.-G., Nierchau i. Sa. Die auf den 26. Januar 1931 einberufene GV. der Farbenwerke Friedr. & Carl Hessel A.-G., Nierchau i. S., soll u. a. über die Herabsetzung des 735 480 RM. betragenden Grundkapitals um 367 780 RM. Beschluß fassen.

Die Epa-Einheitspreis A.-G. wird selbständig. In einer am 8. Januar stattfindenden Aufsichtsratsitzung der Rudolph Karstadt A.-G., Hamburg, ist darüber Beschluß gefaßt worden, die von der Epa benutzten Grundstücke endgültig in die Epa einzubringen, die auf diese Weise selbstständig wird. Diese Transaktion wird mit einer Kapitalerhöhung der Epa A.-G. in einem angemessenen Ausmaß, über das noch keine Einzelheiten festgelegt sind, verbunden sein. Nach weiteren Informationen sind die Umsätze des Konzerns in den beiden ersten Monaten (November und Dezember) des 4. Quartals 1930-31 aus marktmäßigen Gründen etwa 10 Prozent rückgängig. Da die Preisenkung erheblich größer ist, ergibt sich eine mengenmäßige Umsatzsteigerung. Die Geschäftsumsätze der Warenhäuser und Detailgeschäfte sind in diesem Zeitraum nur um etwa 6 bis 7 Prozent zurückgegangen, und zwar aus dem Grund, weil sich bei der Epa die Senkung der Preise nur in Mehrlieferungen zu einem Einheitspreis geltend mache.

Die Spartätigkeit im Jahre 1930.

Obwohl für die Monate November und Dezember bisher nur Teilergebnisse über die Spareinentwicklung vorliegen, läßt sich doch schon zusammenfassendes Bild über die Sparfähigkeit im Jahre 1930 geben. Schätzungsweise wird der Spareinlagenbestand bei den deutschen Sparkassen am Jahresende rund 10,4 Milliarden RM. betragen gegenüber rund 10 Milliarden RM. am Jahresbeginn. Die Verringerung der Gesamtzunahme von etwa 2 Milliarden auf rund 1,4 Milliarden gegenüber 1929 ist nicht auf einen Rückgang der Sparfähigkeit, sondern an sich zurückzuführen, denn diese liegt in den meisten Monaten des abgelaufenen Jahres den Umfang der entsprechenden Monate des Vorjahres, sondern auf erhöhte Auszahlungen, die teils auf das zunehmende Alter der Verbraucher, vor allem aber auf die Verschärfung der Wirtschaftskrise zurückzuführen sind. Erstens im August 1930 blieben die Einzahlungen unter der Höhe des Vorjahres, ebenso noch im September, im Oktober überstiegen sie diese betragsmäßig wieder. In der Vorkriegszeit betrug die durchschnittliche Jahreszunahme 800 Mill. Mark, daß die Entwicklung im Jahre 1930 als durchaus günstig, wenn auch die Annäherung an Normalverhältnisse stärker hervortrat als in den ersten Lebensaufbaujahren, angesehen werden kann. In der letzten Zeit scheint sich bei den Auszahlungen ebenfalls wieder ein Umschwung anzubahnen. Nach der Novemberstatistik für die preußischen Sparkassen erreichten sie mit 290 Mill. RM. für außen nicht nur die geringste Ziffer im Jahre

Essener Börse vom 5. Jan.

[illegible]

Zahlungsschwierigkeiten eines Hagener Bankhauses. Das seit vielen Jahren bestehende Privatbankhaus Marx u. Schulte in Hagen (Inhaber Joseph Marx) hat seine Zahlungen eingestellt und das gerichtliche Vergleichsverfahren über sich eröffnen lassen. Im Rahmen des Verfahrens wird eine allmähliche Liquidation angestrebt, bei der man glaubt, den Gläubigern etwa 60 Prozent ihrer Forderungen zuführen zu können.

Zahlungsschwierigkeiten. L. Linde, Band-, Linsen- und Spitzfabrik, Wuppertal-Barmen, und Dahlen u. Co., Strumpf- und Hosieryfabrik, Hagen, sind in Folge der Zahlungsunfähigkeit der beiden Firmen in den letzten Jahren aufgestellten Bilanzstadien beider Firmen stehen Aktiven von 643.338 RM. Passiven von 677.477 RM. gegenüber, so daß sich nur ein geringer Verlust von 34.139 RM. ergibt. Ein weiterer vorgelegter Liquidationsstatus kommt zu einem wesentlich ungünstigeren Bild, da hier die Grundstücke wegen ihrer Belastung ausschneiden und die sonstigen Vermögensgegenstände auf Grund heutiger Verwertungsmöglichkeit bewertet sind. Nach Abzug von 29.886 RM. bevorrechtigter Forderungen, 5760 RM. Verfahrungskosten und 12.000 RM. Eigentumsverhältnissen verbleibt noch ein Aktivum von 75.000 RM. gegenüber gewöhnlichen Forderungen von 245.000 RM. Voraussetzung hierbei ist, daß der Jahresbetrieb, für den noch Forderungen von 171.900 RM. für unter Eigentumsverhältnis gestellte Maschinen bestehen, die Masse nicht weiter belastet, also entweder fortgeführt oder ohne Nachteil für die Masse verkauft werden kann. Diebezügliche Verhandlungen sind im Gange. Jedenfalls sind jedoch noch Aufschüsse zu erwarten, die auf 350.000 RM. veranschlagt worden sind, so daß die gewöhnlichen Forderungen sich auf 340.000 RM. belaufen. Für den Fall eines Vergleichs treten Verwandtenforderungen mit 79.000 RM. zurück, so daß 270.000 RM. gewöhnliche Schulden 73.000 RM. gegenüberstehen, das sind rund 25 Prozent. Da einwärtig die Verhältnisse noch nicht übersichtlich genug sind, wurde vorläufig ein Vorschlag auf 30 v. H. unterbreitet. Es soll jedoch dem Gläubigerratschluß überlassen bleiben, auf Grund seiner Nachprüfung gegebenenfalls einen angemessenen höheren Vorschlag zu machen. Die Versammlung war der Ansicht, daß durch ein Vergleichsverfahren den Interessen der Gläubiger am besten gedient sei.

Die Paul Koch, Seidenwaren- und Besatzartikel, Wuppertal-Barmen. Nach dem in der Gläubigerversammlung vorgelegten Status betragen die Aktiven insgesamt 30.700 RM., darunter 2800 RM. Forderungen aus dem Eigentumsverhältnis. Das Wuppertal-Barmen, 6. Jan. (Eig. Drahtb.) Im Anschluß an den schwachen Schluß der gestrigen New Yorker Börse begann der hiesige Verkehr in leicht abgeschwächter Haltung. Das Geschäft war sehr still. Von auswärtig kam allerdings ein erhebliches Angebot an den Markt, aber der Auftragsnachschub war wegen des katholischen Feiertags noch etwas geringer als sonst. Die Spekulation stützte ihre gestrigen Gewinne sicher und nahm auch kleine Leerabgaben vor. Die Beilegung des Ruhrbergarbeiterstreiks machte ebenso wenig Eindruck wie die Senkung der Düngemittelpreise, welche jedenfalls den Kali beziehenden Landwirten zugute kommen soll und damit eine Steigerung des Düngemittelabsatzes herbeizuführen verspricht. Der von Reichsfinanzminister Dietrich gemachte Vorschlag, anstelle von Stempelgeldern künftig eine Lohnhilfe an die Unternehmer zu zahlen, wird zwar viel erörtert, begegnet aber keineswegs einhelliger Zustimmung. Man betont, daß die Durchführung eine Korruptionsgefahr heraufbeschwören und keine wirksame Hilfe bringen werde. Sparmaßnahmen im Staatsbetrieb und Steuerermäßigungen hält man in Börsenkreisen für ein viel wirksameres Mittel zur Überwindung der Arbeitslosigkeit. Später war es auf Dekungen hin vorübergehend etwas fester. Die Beilegung vermochte sich aber unter dem Druck der Geschäftslosigkeit nicht aufrecht zu erhalten. Im weiteren Verlaufe war die Stimmung bei minimalen Umsätzen noch etwas schwächer. Am Rentenmarkt waren Reichsschuldbuchforderungen überwiegend etwas fester und durchschnittlich 0,12 Prozent, Reichsbahnvorschlagsaktien auf 85,50 weiter leicht gebessert. Altbesitz- und Neubesitzanleihen des Reiches waren gut gehalten. Von den Auslandsrenten waren Bosnier etwas fester, ebenso 4,5prozentige ungarische Staatsrenten von 1914. Der Kassamarkt war bei kleinen Umsätzen leicht abgeschwächt. Am Markt für unnotierte

Winterrahl 119 6 121,50 6 119 6 117,50 6 (119) Karstadt 70,30 6 70 6 (70 B). Westereisen - 133,30 G (134 B).

Berliner Effekten-Termin-Notierungen vom 6. Januar.

Effekte	Notierung
Barm. Bank	100,00
Com. & Priv.	112,00
Deutsche Bank	144,50
Disconto	111,75
Dr. Bank	112,00
Hamburg-Pak.	62,12
Har. Bank	157,50
Nord. Lloyd	62,12
Alig. B. G.	51,00
Berg. Bank	47,00
Berg. Bank	108,00
Comp. Hupac	258,00
Dr. Bank	102,70
Deutsche Bank	61,00
El. Licht & Kr.	110,70

Carl Sandweg u. Sohn, Wuppertal-Langfeld. Das Vergleichsverfahren ist aufgehoben worden, nachdem von der Firma angebotene Vergleich fast einstimmig angenommen und von dem Gericht bestätigt wurde. Der Gesamtbetrag der angemeldeten Gläubigerforderungen beläuft sich auf 365.686,57 RM. Hiermit haben dem Vergleich zugestimmt Gläubiger mit insgesamt 356.908,50 RM., was eine Zustimmung von 98 Prozent ergibt. Der Vergleich gewährt den Gläubigern eine Quote von 60 Prozent.

Betriebsbeschränkungsantrag bei der Deutsche Edelmetalle A.-G. Wie mitgeteilt wird, sieht sich die Deutsche Edelmetalle A.-G. Krefeld, infolge des zurückgegangenen Auftragsbestandes genötigt, für ihre Abteilung Krefelder Stahlwerk Anzeige für eine Betriebsbeschränkung beim Regierungspräsidenten zu erstatten, von der etwa 250 Arbeitnehmer der ca. 1000 Mann betragenden Belegschaft betroffen werden. Die Werksleitung hofft, daß bei Besserung im Auftragsbestand die im Monat Januar und Februar beabsichtigten Betriebsbeschränkungen wenn nicht ganz, so doch zum größten Teil sich noch vermeiden lassen.

Leicht abgeschwächt

Glatstellungen und kleine Leerabgaben. - Sehr stabiles Geschäft.

Wuppertal-Barmen, 6. Jan. (Eig. Drahtb.) Im Anschluß an den schwachen Schluß der gestrigen New Yorker Börse begann der hiesige Verkehr in leicht abgeschwächter Haltung. Das Geschäft war sehr still. Von auswärtig kam allerdings ein erhebliches Angebot an den Markt, aber der Auftragsnachschub war wegen des katholischen Feiertags noch etwas geringer als sonst. Die Spekulation stützte ihre gestrigen Gewinne sicher und nahm auch kleine Leerabgaben vor. Die Beilegung des Ruhrbergarbeiterstreiks machte ebenso wenig Eindruck wie die Senkung der Düngemittelpreise, welche jedenfalls den Kali beziehenden Landwirten zugute kommen soll und damit eine Steigerung des Düngemittelabsatzes herbeizuführen verspricht. Der von Reichsfinanzminister Dietrich gemachte Vorschlag, anstelle von Stempelgeldern künftig eine Lohnhilfe an die Unternehmer zu zahlen, wird zwar viel erörtert, begegnet aber keineswegs einhelliger Zustimmung. Man betont, daß die Durchführung eine Korruptionsgefahr heraufbeschwören und keine wirksame Hilfe bringen werde. Sparmaßnahmen im Staatsbetrieb und Steuerermäßigungen hält man in Börsenkreisen für ein viel wirksameres Mittel zur Überwindung der Arbeitslosigkeit. Später war es auf Dekungen hin vorübergehend etwas fester. Die Beilegung vermochte sich aber unter dem Druck der Geschäftslosigkeit nicht aufrecht zu erhalten. Im weiteren Verlaufe war die Stimmung bei minimalen Umsätzen noch etwas schwächer. Am Rentenmarkt waren Reichsschuldbuchforderungen überwiegend etwas fester und durchschnittlich 0,12 Prozent, Reichsbahnvorschlagsaktien auf 85,50 weiter leicht gebessert. Altbesitz- und Neubesitzanleihen des Reiches waren gut gehalten. Von den Auslandsrenten waren Bosnier etwas fester, ebenso 4,5prozentige ungarische Staatsrenten von 1914. Der Kassamarkt war bei kleinen Umsätzen leicht abgeschwächt. Am Markt für unnotierte

Papiere war das Geschäft geringfügig, auch hier überwiegen leichte Abschwächungen. Auf dem Geldmarkt war Tagesgeld noch etwas leichter mit 4-6 Prozent, Monatsgeld 6,5 bis 8, bankierte Warenwechsel 5,25, Privatdiskont auf unverändert für kurze Sichten 4,75, für lange Sichten 4,87 Prozent.

Am Devisenmarkt waren die Veränderungen geringfügig. Der Dollar notierte 4,2020, London-Newyork 4,8549, London-Paris 123,69, Spanien 4,6025, die Reichsmark wird leicht befestigt auf London gemeldet mit 20,4012.

Gegen den Schluß der Börse machten sich einige Deckungen bemerkbar, so daß die Stimmung sich wieder etwas besserte.

Berliner Freiverkehrskurse vom 6. Januar.

Waren	Kurs
Alig. Bank	100,00
Com. & Priv.	112,00
Deutsche Bank	144,50
Disconto	111,75
Dr. Bank	112,00
Hamburg-Pak.	62,12
Har. Bank	157,50
Nord. Lloyd	62,12
Alig. B. G.	51,00
Berg. Bank	47,00
Berg. Bank	108,00
Comp. Hupac	258,00
Dr. Bank	102,70
Deutsche Bank	61,00
El. Licht & Kr.	110,70

Winterrahl 119 6 121,50 6 119 6 117,50 6 (119) Karstadt 70,30 6 70 6 (70 B). Westereisen - 133,30 G (134 B).

Berliner Effekten-Termin-Notierungen vom 6. Januar.

Effekte	Notierung
Barm. Bank	100,00
Com. & Priv.	112,00
Deutsche Bank	144,50
Disconto	111,75
Dr. Bank	112,00
Hamburg-Pak.	62,12
Har. Bank	157,50
Nord. Lloyd	62,12
Alig. B. G.	51,00
Berg. Bank	47,00
Berg. Bank	108,00
Comp. Hupac	258,00
Dr. Bank	102,70
Deutsche Bank	61,00
El. Licht & Kr.	110,70

Fortlaufende Kursnotierungen.

Waren	Kurs
Alig. Bank	100,00
Com. & Priv.	112,00
Deutsche Bank	144,50
Disconto	111,75
Dr. Bank	112,00
Hamburg-Pak.	62,12
Har. Bank	157,50
Nord. Lloyd	62,12
Alig. B. G.	51,00
Berg. Bank	47,00
Berg. Bank	108,00
Comp. Hupac	258,00
Dr. Bank	102,70
Deutsche Bank	61,00
El. Licht & Kr.	110,70

Kölnische Börse vom 6. Januar.

Waren	Kurs
Alig. Bank	100,00
Com. & Priv.	112,00
Deutsche Bank	144,50
Disconto	111,75
Dr. Bank	112,00
Hamburg-Pak.	62,12
Har. Bank	157,50
Nord. Lloyd	62,12
Alig. B. G.	51,00
Berg. Bank	47,00
Berg. Bank	108,00
Comp. Hupac	258,00
Dr. Bank	102,70
Deutsche Bank	61,00
El. Licht & Kr.	110,70

Amtliche Berliner Devisenkurse.

Devisen	Kurs
London	4,2020
Newyork	4,8549
Paris	123,69
Spanien	4,6025

Halbamtliche Ostdevisen.

Devisen	Kurs
London	4,2020
Newyork	4,8549
Paris	123,69
Spanien	4,6025

Wechselkurse in Südamerika vom 5. Januar.

Waren	Kurs
London	4,2020
Newyork	4,8549
Paris	123,69
Spanien	4,6025

Zürcher Devisen vom 6. Jan. 6.30 Paris 2026, London 2505,75, Newyork 516,10, Belgien 7905, Italien 2702, Stockholm 138,20, Oslo 157,98, Kopenhagen 138, 5284, 373,25, Prag 159,00, Warschau 378,50, Budapest 9022,30, Bukarest 912,60, Athen 667,50, Konstantinopel 244,30, Baku 306,20, Helsinki 1297,50, Buenos-Aires 160,50, Japan 253,75. - Tendenz: Nominell.

Amsterdamer Devisen vom 6. Jan. 10.40 Uhr. Berlin 5010,50, London 1206,10, Newyork 248,41, Paris 974,75, Belgien 3466, Schweiz 4615,50, Italien 1300, Madrid 3610, Oslo 6640, Kopenhagen 6638, Stockholm 6651, Wien 3495, Budapest 4347, Prag 736, Helsinki 624, Bukarest

167,90, Yokohama 122,80, Buenos 77, offiz. Bankdiskont 3,35. - Reportage: Pfund p. 1 Mt. 1206,73, Dollar p. 1 Mt. 24,40.

Londoner Devisen vom 6. Jan. Newyork 453,4, Montreal 496,75, Amsterdam 1206,10, Paris 123,69, Brüssel 3479,50, Berlin 123,69, 2040,12, Schweiz 2505,75, Spanien 4602,30, Kopenhagen 138,20, Stockholm 138,20, Oslo 157,98, Lissabon 106,34, Helsinki 1297,50, Prag 159,00, Budapest 9022,30, Bukarest 912,60, Athen 667,50, Konstantinopel 244,30, Baku 306,20, Helsinki 1297,50, Buenos-Aires 160,50, Yokohama 122,80, Madrid 3610, Oslo 6640, Kopenhagen 6638, Stockholm 6651, Wien 3495, Budapest 4347, Prag 736, Helsinki 624, Bukarest

Bremer Baumwollk. 11,01.

Newyorker Baumwollk. (Notierungen in cts. per 100 lbs.) vom 5. Jan. Schluß. Loco 1015 alt. Jan. 100 alt. 991 bis 998 neu, Febr. 1000 neu, März 1010 bis 101 neu, April 1003 neu, Mai 1007 neu, Juni 1009 neu, Juli 1061 neu, Aug. 1067 neu, Sept. 1069 neu, Okt. 1077 bis 1078 neu, Nov. 1085 neu, Dez. 1093 neu. - K. stetig.

Liverpooler Notierungen für Sekalaridis u. Upper F. G. vom 6. Jan. Anfang. Geschäftlos. - Ruhig.

Liverpooler Baumwollk. (America). Universal. Stand. Mittel. vom 6. Jan. Anfang. Jan. 319 bis 320 März 327 bis 328, Mai 330 geh., Juli 330 geh., Okt. 332 geh., Dez. 373 geh. - Tagesimport 14.400. - Tendenz: Kaum stetig.

Aegyptische Baumwolle. Alexandria, 6. Jan. Anfang. Jan. Sak. 1307, Febr. Ashm. 1071, März Sak. 1437, April Ashm. 1093, Mai Sak. 1500.

Bradford und Torsington-Roubaixer Markt.

Bradford: Der erste Markttag im neuen Jahre verlief ruhig, da sich der Konsum erst nach Beendigung der Bestandaufnahmen zu neuen Unternehmungen entschließen will. Die Preise für alle Bradford Artikel sind unverändert. Roubaix: Es wurden vereinzelte Abschlüsse für Rechnung der einheimischen Verbraucher getätigt.

Londoner Kautschuk vom 6. Jan. Anfang. Plantagenkreuz. Standard. Loco 4,18 K. Smoked ribbed sheets. Loco 4,18 K. Febr. 4,23 K. März 4,21 K. April-Juni 4,37 K. Juli-Sept. 4,36 K. Okt.-Dez. 4,75 W. - Tendenz: Willig.

Hamburger Kaffeeterminbörsen vom 6. Jan. März 29,25 B. 29 G. Mai 27,75 B. 27,50 G. Juli 27 B. 26,50 G. Sept. 26,75 B. 26,50 G. Dez. 26,75 B. 26 G. - Das Wetter: leicht bedeckt.

Berliner Produktenbörse vom 5.6. Januar.

Waren	Kurs
Weizen loco	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-260,00
Weizen Juli	258,00-260,00
Weizen Sept.	258,00-260,00
Weizen Okt.	258,00-260,00
Weizen Dez.	258,00-260,00
Weizen März	258,00-260,00
Weizen Mai	258,00-2

